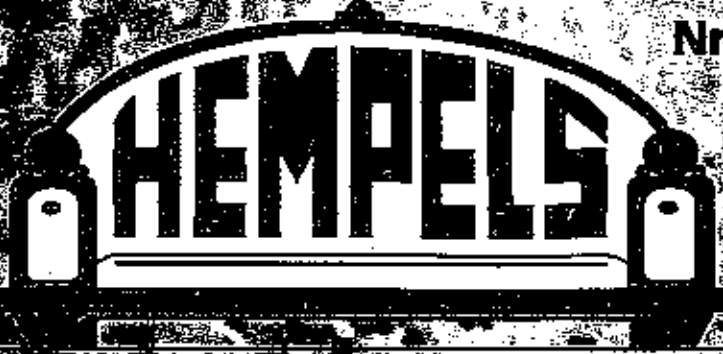


Nr. 33 - Januar 99 Auflage 2000

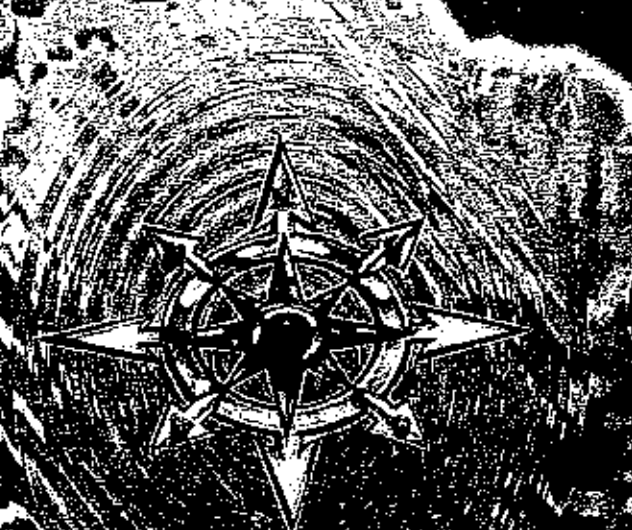


2 DM
davon geht eine Mark direkt
an den/die Verkäufer/in

Wochenmagazin

WIRTSCHAFTSZEITUNG

WIENSBURG



© 1998 WIRTSCHAFTSZEITUNG WIENSBURG

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser 'Hempels' die wir Ihnen hier auf den Tisch und ans Herz legen, hat es etwas besonderes auf sich.

Die Zahl 1999 auf dem Titel signalisiert unübersehbar: Wir stehen vor der Schwelle in ein neues Jahrtausend - für viele ein Grund, sich Gedanken über die Vergangenheit, vor allem aber über die Zukunft zu machen. Empfinden Sie so etwas wie Abschiedsstimmung? Oder gehen Sie voll Schwung und mit viel Optimismus ins neue Jahr, bereit zu neuen Taten?

Natürlich ist es nicht leicht, angesichts der Flut großer und kleiner Katastrophenmeldungen, die uns täglich ins Zimmer flimmern, seine positive Lebensinstellung zu bewahren. Umweltskandale, Giftmüllaffären, Rinderwahn...da fällt es schwer, immer 'gut drauf' zu sein.

'Gut drauf sein' ist ein modernes Schlagwort. Und doch steckt dahinter eine gesunde Portion Lebensmut. Bei aller Vorsicht, bei allen Diskussionen um sogenannte 'Krankmacher' wie Nicotin Fleisch&Co. sollten wir uns die Freude am Genießen nicht nehmen lassen.

Neben den Bedürfnissen des Körpers, dürfen wir die Seele, die Sinne nicht vergessen. Wer nur auf Verstand setzt, hat das Leben nicht richtig verstanden.

Rezeptvorschlag: Jeder Tag wird einzeln angerichtet aus 1 Teil Arbeit und 2 Teilen Frohsinn. Hinzu fügt man 4 gehäufte Eßlöffel Optimismus, 1 Teelöffel Toleranz, 1 Prise Ironie und 1 Prise Takt. Dann übergießt man die Masse mit reichlich Liebe! Das Gericht schmückt man mit Aufmerksamkeit und serviert es täglich mit Heiterkeit und einer Tasse Tee."

In diesem Sinne gibt Ihnen unser Blatt auch in diesem Jahr wieder eine Menge Tips und Infos für mehr Lebensfreude und Fitness - kleine Hilfen, damit Sie weiterhin optimistisch in die Zukunft schauen können.

Wir wünschen Ihnen alles Gute und ein gesundes Jahr 1999!

DAX

(übrigens: der Rezeptvorschlag stammt von 'Göthe's Mutter' und wurde von unserem 'Chefkoch' etwas abgewandelt.)

ÜBER UNS

Im August 1995 beschlossen einige überwiegend wohnungslose Besucher der Tageswohnung der Ev. Stadtmission in Kiel eine Initiative zu gründen - das Hempels Straßenmagazin - in dem die Betroffenen das Wort haben sollen.

Durch das Verkaufen unserer Zeitung verbessern sich die Lebensumstände vieler Menschen in schwierigen Lebenslagen.

Ein weiteres Ziel ist und war die Schaffung von festen Arbeitsplätzen in Redaktion, Layout und Produktion der Zeitung sowie in anderen Arbeitsbereichen. Die Anfänge haben wir gemacht. Zur Zeit sind bei uns zwanzig Menschen fest angestellt, die sich so etwas vor ein paar Monaten noch nicht erträumt hätten. Eine Handvoll Ehrenamtlicher und wenige professionelle Berater bilden die Ergänzung zu den Festangestellten.

Anfang 1996 erschien die Ausgabe 0 mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren. Im Januar 1998 wurde bereits eine Auflage von 27.000 erzielt. Hempels gibt es mittlerweile in Kiel in Flensburg, Eckernförde und Sylt. Der Aufbau weiterer Verkaufsstellen und Lokalredaktionen in Schleswig-Holstein ist in Arbeit.

Unsere Vision ist, daß Hempels zum einen den Menschen ein Forum zur Verständigung zwischen Arm und Reich bietet und zum anderen den Armen Arbeit und Einkommen sichern hilft. Wir wollen die öffentliche Hand dafür nicht aus Ihrer Verantwortung entlassen. Unser Anteil wird jedoch darüber hinaus in der Erwirtschaftung immer größerer Eigenmittel liegen. Deshalb sind wir auch auf Ihre Hilfe angewiesen! Leisten Sie einen Beitrag, damit Hempels zu einem festen Bestandteil des öffentlichen Lebens wird. Spenden Sie oder werden Sie Fördermitglied im Verein.

Impressum

Herausgeber:	Selbsthilfverein Hempels e.V., Vorstand: Michael Simmert, Catharina Paulsen, Manni Gulba Geschäftsführung: Jo Tein
Anschrift:	Hempels Straßenmagazin Schollstr. 4, 24103 Kiel Märkerstr. 23, 24939 Flensburg Postfach 1142, 25951 Westerland
Telefon:	0431/67 44 94 (Kiel) 0461/1 82 55 46 (Flensburg) 04651/83 46 10 (Sylt)
Fax:	0431/66 1 31 16 (Kiel) 0461/1 82 55 46 (Flensburg)
E-mail:	Hempels@aol.com
Redaktion KI:	Thomas Repp, Manni Gulba, Eula Dax, Geni Czornowski, Hans-Georg Polt u.a.
Redaktion FL:	Waldtraut Bichel, Jürgen Göttsch, Renate Schramm, Stefan Rolfs, Alexandra Lehmann, Hardy Coos, Marco Winkler u.a.
Redaktion SYLT:	Inken Scheinmann, Simone Böling, Corry Storm, Reinhard Weiner, Anni Jakobsen u.a.
Fotos:	Martin Ruppert, Henning Hansen, Madine G., DAX
Comics:	Kris Fuhrmann
Satz/Layout:	Sabine Reckten, Anja Fieber, Eula
Satz/Layout FL:	Vronika Beer
Anzeigen:	Manni Gulba, Manni Gulba (Kiel) Renate Schramm (Flensburg)
Beratung:	Jo Tein, Jürgen Kruizen, Catharina Paulsen
Druck:	Hansa Druck
Spendenkonto:	Hempels Straßenmagazin, Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel als mildtätige Körperschaft eingetragen

V.i.S.d.P.: Thomas Repp

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mäxboxes sowie für Vervielfältigung auf CD-ROM. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Mit der Einsendung von Manuskripten und Fotos jeder Art gibt der Verfasser die Zustimmung zum Abdruck. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Veröffentlichung kann nicht übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Hempels erscheint monatlich nur im Straßenverkauf in vielen Städten Schleswig-Holsteins

Gefördert aus Mitteln der Europäischen Union, dem Land Schleswig-Holstein, der Kleiner Beschäftigungs- und Ausbildungs GmbH, den Arbeitsämtern Kiel und Flensburg und der Stadt Flensburg.

Hempels e.V. kooperiert mit der Firma Mikro Partner Bildung, Mikro Partner Services GmbH, der Ev. Stadtmission Kiel, der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gärden, der Tageswohnung Flensburg, der Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft Flensburg mbH und dem Hilfzentrum Eckernförde

Hempels e.V. Spendenkonto:
Ev. Darlehensgenossenschaft,
Kto.-Nr. 1316300, BLZ 21060237



...und wieder die gleiche Frage: Kann ich heute Nacht bei Dir pennen?.....4



VERKÄUFERPORTRAIT BOOMER:
JUNG, SCHNELL UND Z.Z.T. ZIELLOS5



Knastgeflüster - Sehnsucht nach Freiheit6



Konzertbericht:
Franz-Josef Degenhardt.....7



Die Freundlichkeit der Deutschen Bundesbahn.....8



Hannibals erste Bewährungsprobe.....9

TILG & TEUFEL

10



REGIONALTEIL.....11-18



SZENE.....19

Politiker - Koalition
Hempels = 1.500 DM für Melissa.....20

21

Denkmale im Zwielicht - 2. Teil.....22



JOB-BAROMETER

„Donaustrudel“ lädt ein zum hundesweiten
Straßenmagazintreffen.....23

Der Motzbüddel 'schlägt' zu.....24
...jeder Talisman wird irgenwann verputzt...



Rezepte rund um den
'Lieberpfel'.....25

kleinAnzeigen & Kulturtips & Leserbrief.....26

Kurz & Knapp.....27

„Kann ich heute Nacht bei Dir pennen?“

Eine etwas andere Obdachlosigkeit

Jeder wird schon einmal in so einer Situation gewesen sein, auch wenn es Jahre zurückliegen mag. Man sitzt bei Freunden, trinkt etwas und hat keine Möglichkeit mehr nach Hause zu kommen - vielleicht ist man auch schon eingeschlafen. Dann fragt man halt den Gastgeber, ob man die Nacht bei ihm übernachten dürfe.

Es gibt aber auch Menschen, die keine eigene Wohnung haben und nicht draußen schlafen wollen. Denen bleibt nichts anderes übrig, als Freunde oder Bekannte zu fragen, ob sie über Nacht bleiben dürfen. Nun versetzen Sie sich bitte in die Person des Bittstellers. Wäre es Ihnen nicht auch irgendwann peinlich, immer wieder nach einem Schlafplatz fragen zu müssen?



„Zum Glück war ich selten in so einer Situation“

Fünf Menschen, die regelmäßig in den Hempel-Redaktionen arbeiten oder sogar fest angestellt sind, sind im Moment obdachlos. Zwei machen Platte, einer hat die Möglichkeit, in einem Raum einer Kirchengemeinde zu schlafen, einer hat demnächst keine Wohnung mehr und weiß auch noch nicht so recht, wie es danach weitergeht - und ich schlafe zur Zeit mal hier, mal da bei Freunden und Bekannten. Das soll das Thema dieses Artikels sein.

Immer wieder diese Frage: „Kann ich heute Nacht bei Dir pennen?“. Wie oft habe ich sie gestellt, wie oft habe ich eine positive Antwort bekommen - aber wie oft ist sie mir schwergefallen. Auch, wenn es gute Freunde sind, diese Frage kommt immer wieder schwer über meine Lippen. Für viele mag es eine Selbstverständlichkeit sein, für mich nicht. Ich bin dankbar für jede Nacht, die ich nicht draußen verbringen muß. Bloß, wie soll ich diese Dankbarkeit zeigen?

Und dann jeden Tag die Ungewißheit, wo man nachts schlafen kann. Wen fragt man heute? Meistens ergibt es sich tagsüber von selbst, wenn man einen zusammen trinkt oder sonst was unternimmt. So etwas kommt aber halt auch nicht mehr jeden Tag vor.

Ich habe den Schlüssel von meiner besten Freundin für ihre Wohnung bekommen, aber selbst dann fällt es mir schwer, dort Abend für Abend

aufzutauchen und wie selbstverständlich mein Lager aufzuschlagen. Meine Obdachlosigkeit ist zweimal unterbrochen gewesen. Zweimal habe ich ein Zimmer gehabt. Auch ich habe Freunde und Bekannte bei mir schlafen lassen, nicht immer paßte es mir. Ich habe es trotzdem gemacht, da ich ja selbst die Situation derer kenne, die nicht draußen schlafen wollen. Manches Mal habe ich aber auch nein gesagt, da ich wußte, daß die entsprechende Person bekannt dafür gewesen ist, Leute zu beklaunen, bei denen gepennt wird.

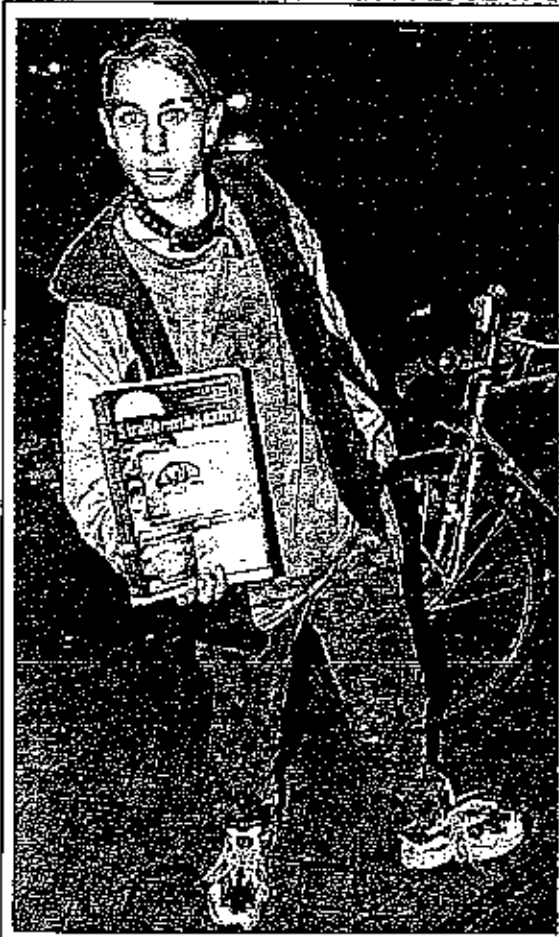
Deshalb habe ich auch kein Problem damit, wenn ich ein Nein als Antwort erhalte. Der oder die hat halt schlechte Erfahrungen gemacht. Zum Glück ist es selten passiert.

Eine Erfahrung habe ich machen können: die Menschen, die am wenigsten haben, teilen sogar das Bett mit dir. Sie fragen Dich wie selbstverständlich, ob du Hunger hast usw. - und wenn es die letzten paar Nudeln sind, die gekocht werden.

Ich habe gefragt, wie ich meine Dankbarkeit zeigen soll. Ich werde denen, die mir immer wieder 'Asyl' gewährt haben, es in irgendeiner Form wiedergeben. Wie weiß ich zwar noch nicht, aber vielleicht ist dieser Artikel ja ein kleiner Beweis meiner Dankbarkeit.

Eule

"ICH
BIN BOOMER."



"Z.Z.T. ZIELLOS!"

DANNY, so heißt Boomer auch noch, ist wahrscheinlich einer unserer schnellsten Verkäufer in Kiel. Nicht weil die Zeitungen von ihm so schnell verkauft werden (was hin und wieder natürlich vorkommt), sondern aus dem Grund, daß er unheimlich schnell auf den Beinen ist. Hast Du ihn eben noch in selber Höhe auf der anderen Straßenseite gesehen, ist er im nächsten Augenblick schon zehn Meter weiter als du. Deshalb wird er von uns auch liebevoll „Das Wiesel“ genannt.

Dieses enorme Tempo kann man auch erkennen, wenn man nachvollzieht, was er in seinem jungen Leben schon alles erlebt hat.

JUNG UND SCHNELL -TYPISCH FÜR HEMPELS

BOOMER ist zwanzig Jahre alt und somit einer unserer jüngsten Verkäufer. Er ist in Schleswig bei seiner Oma aufgewachsen und kam vor vier Jahren nach Kiel, da er zu seiner Mutter gezogen ist, um hier seine Schulausbildung zu beenden.

Nach mehreren Streitereien beschlossen beide, daß er, um nicht auf der Straße zu stehen, in eine Wohngemeinschaft für Jugendliche kommt. Aus - ihm bis heute - unverständlichen Gründen, wurde er dort nie akzeptiert, mit der Folge, daß er nach nur vier Monaten Aufenthalt einen tierischen Streß hatte. Wegen sogenanntem 'Drogenmißbrauch' wurde er auf die Drogenstation der Schleswiger Fachklinik zwangseingewiesen. Von dort ist er abgehauen, da mit Zwangsmaßnahmen, wie wahrscheinlich bei jedem Menschen, nichts zu erreichen ist. Nun war er obdachlos. Er wurde zwar noch zweimal zurück zum Schleswiger Hesterberg gebracht, da die Zwangseinweisung eine Fahndung nach sich zieht, konnte jedoch immer wieder abhauen und war auf der Straße. Er schlief im Papiercontainer, lebte im Bauwagen oder suchte sich ein nettes, einladendes Gartenhäuschen. Dies alles innerhalb eines Jahres.

Die Zwangseinweisung bewirkte bei ihm, daß er heute nicht bereit ist, seine Drogensucht mit einer Therapie zu beenden, wenn dies überhaupt möglich ist. Auch hat er keinen Kontakt mehr zu seiner Familie. Seine Sucht begann mit Haschisch rauchen. Es folgten LSD, Speed, diverse aufputschende Pillen, Kokain und schließlich Heroin. Heute konsumiert er täglich Letzteres, welches er sich - gibt er ehrlich zu, und möchte auch, daß ich es aufschreibe - durch den Verkauf vom Hempels-Magazin finanziert. Wenn Sie diesen Satz gelesen haben, denken Sie vielleicht: „Bei dem kaufe ich keine Zeitung mehr!"; andere, ehrlichere und verständnisvollere Menschen, gewinnt er als neue Kunden hinzu, sagt er sich.

Seit einem Jahr lebt er in einer kleinen Wohnung und kann sich gut vorstellen, eine Freundin zu haben, wenn dann die richtige irgendwann auftaucht. Auf Familie hat er jedoch „keinen Bock“, da er sich nicht vorstellen kann, Vater eines oder mehrerer Kinder zu sein, „dafür müßte er sich ändern“. Wenn es doch passiert, wird er ihnen auch erzählen, daß er, bevor er seine jetzige Wohnung hatte, ebenfalls ein Jahr im Bodelschwingh-Haus wohnte.

KNASTGEFLÜSTER

Gereimtes und Ungereimtes
aus der Einsamkeit einer Gefängniszelle

„Wenn man das Lachen verliert, ist man verloren!“ Max, ein ehemaliger Strafgefangener, hat das Lachen noch nicht verloren. In witzig-ironischen Songs hat er seine Knasterlebnisse auf kreative Art verarbeitet. Aufmerksam lauschten die Besucher des „Knastgeflüsters“ den Worten von Max, der einzelne Etappen seines Lebens mit knappen Worten umschrieb (Frau, Kind, Drogen, Scheidung, Knast), die zum Nachdenken anregten, aber auch zum Schmunzeln verleiteten.

Zum zweiten Mal veranstalteten die Vereine „anderes lernen“ und „Hilfe für Gefährdete“ den landesweiten Knastautoren-Wettbewerb. In ganz Schleswig-Holstein wurden Gefangene dazu aufgerufen, ihre selbstverfassten Gedichte oder Texte einzuschicken. Mit Erfolg: Insgesamt wurden 70 Beiträge eingereicht. In allen sechs Justizvollzugsanstalten (JVA) des Landes wurde fleißig geschrieben. Zahlreiche Gedichte und Kurzgeschichten machten es der Jury schwer, sich zu entscheiden. Die Juroren waren wie im letzten Jahr Esther Kämpfe (langjährige freiwillige Helferin im Strafvollzug aus Flensburg), Martin Hagenmaier (Gefängnispastor in der JVA Kiel) und Klaus Lenuweit (vom ersten Hamburger Obdachlosentheater „Obdach-Fertig-Los“).

Ab dem 3. September 1998 fanden interne und öffentliche Veranstaltungen statt, die am 29.11.1998 mit der Siegerkürung in Schleswig endeten. Dort las der Gerichtsreporter Gernot Krämper von der „Zeit“ aus seinem Buch „Kurzer Prozed“ einige Kurzgeschichten, die das alltägliche Geschehen in deutschen Gerichtssälen beschreiben. Für die musikalische Untermalung sorgten das Kieler Country & Folk-Duo „The Seasons“ (David Winter und Mitchel Summer), die beim Publikum gut ankamen. Der Kieler Literaturinterpret Barney B. Hallmann trug in Vertretung der Autoren, die an den öffentlichen Veranstaltungen nicht teilnehmen durften, die Texte lebhaft und einfühlsam vor.

Von der Welt weggeschlossen, in der Einsamkeit einer Gefängniszelle, Gefühle versteckt hinter Gittern, bricht es aus, auf ein Blatt Papier kommt es heraus, die Verzweiflung und Ohnmacht, die Enge, der triste Knastalltag und die Wut über die verlorene „FREIHEIT“. Der Vorjahressieger Matthias-Ali Finke aus der JVA Neumünster beteiligte sich auch dieses Jahr wieder an dem Wettbewerb mit dem Beitrag „Freiheit“. Die Freiheit, die für uns selbstverständlich ist, beschreibt der Autor aus der Sicht seiner vier Zellenwände.

Mit seiner Kurzgeschichte „Arthur“ hat Finke auch dieses Jahr den Wettbewerb gewonnen (Wir werden den Beitrag in der nächsten Ausgabe veröffentlichen). Den zweiten Platz belegte Stefan Radzewitz aus der JVA Lübeck mit seinem Gedicht „Antworten“. Es gab leider keinen dritten Platz, da durch einen peinlichen Vorfall zuerst der erste Platz von einer Frau aus der JVA Lübeck belegt wurde und sich dann im Nachhinein herausstellte, daß der Text „Worte“ ursprünglich von dem verstorbenen Lyriker Erich Fried stammte. Der Schwindel flog leider erst am 3. Dezember 98 auf, so daß ein neuer dritter Platz nicht nominiert werden konnte. Der Sieger erhielt als Preis eine Schreibmaschine.

Dennoch war das „Knastgeflüster“ ein voller Erfolg. Pastor Hagenmaier würde sich wünschen, daß im nächsten Jahr der Knastautoren-Wettbewerb dann auch wirklich im „Knast“ stattfinden kann.

Und Max hat das Lachen immer noch nicht verlernt!!!

Gerd/Kiel, Alex/Flensburg

FOTOS: Gerd & Alex

Freiheit

Die Tür geht auf durch fremde Hand
Denn innen hat sie keinen Griff
Ich hält' sie gerne selbst geöffnet
Nur wußt' ich nicht womit

Der Tag beginnt zu fremder Zeit
Der Ablauf ist schon vorgegeben
Ich hätt' ihn gerne selbst bestimmt
Als würd' ich noch in Freiheit leben

Freiheit – das ist lange her
Freiheit – schmeichelhaftes Wort
Freiheit – ich vermiß' Dich sehr
Im Traum reißt Du mich mit Dir fort

Die Mittagskost, gereicht von Fremden
Ist immer gleich und immer fad
Wirgerne würd' ich wieder essen
Was mir mein Schatz bereitet hat

Fremde denken auch für mich
Solange ich gefangen bin
Obwohl ich doch so gerne denke
Und Fragen stelle nach dem Sinn

Freiheit – zeig' mir, was Du weißt
Freiheit – Du bist noch so fern
Freiheit – nenn' mir Deinen Preis
Was Du verlangst, gib' ich Dir gern

Versuchen, den Verstand zu wahren
Das ist mein allerhöchstes Ziel
Dafür kämpf' ich jeden Tag
Wie ein hungriges Reptil

Sekunden tropfen zähl wie Stunden
Ein Tag vergeht wie draußen drei
Für einen, der nicht warten kann
Erstarrt die Zeit hier drin wie Brei

Freiheit – Ich träum' oft von Dir
Freiheit – wartest Du auf mich?
Freiheit – bring mich weg von hier
Freiheit – mehr verlang' ich nicht

M. A. Finke



„Auf der Bühne des „jungen theaters“ steht nichts als ein Hocker, vorn an der Rampe, und ein kleiner Tisch mit etwas Trinkbarem im Hintergrund. Ein Mann tritt auf, in grauer Hose und schwarzer Bluse: Franz-Josef Degenhardt“

(Göttinger Tageblatt, über Degenhardts ersten öffentlichen Auftritt 1963)

Auf der Bühne in der Räumerei stehen am 8. November 1998 neben zwei Tischen mit Getränken, Halsbonbons und Gitarrenutensilien zwei Stühle. Franz-Josef Degenhardt wird von seinem Sohn begleitet, der Gitarre spielt und die Lieder arrangiert hat. Ansonsten hat sich wenig verändert in 35 Jahren.

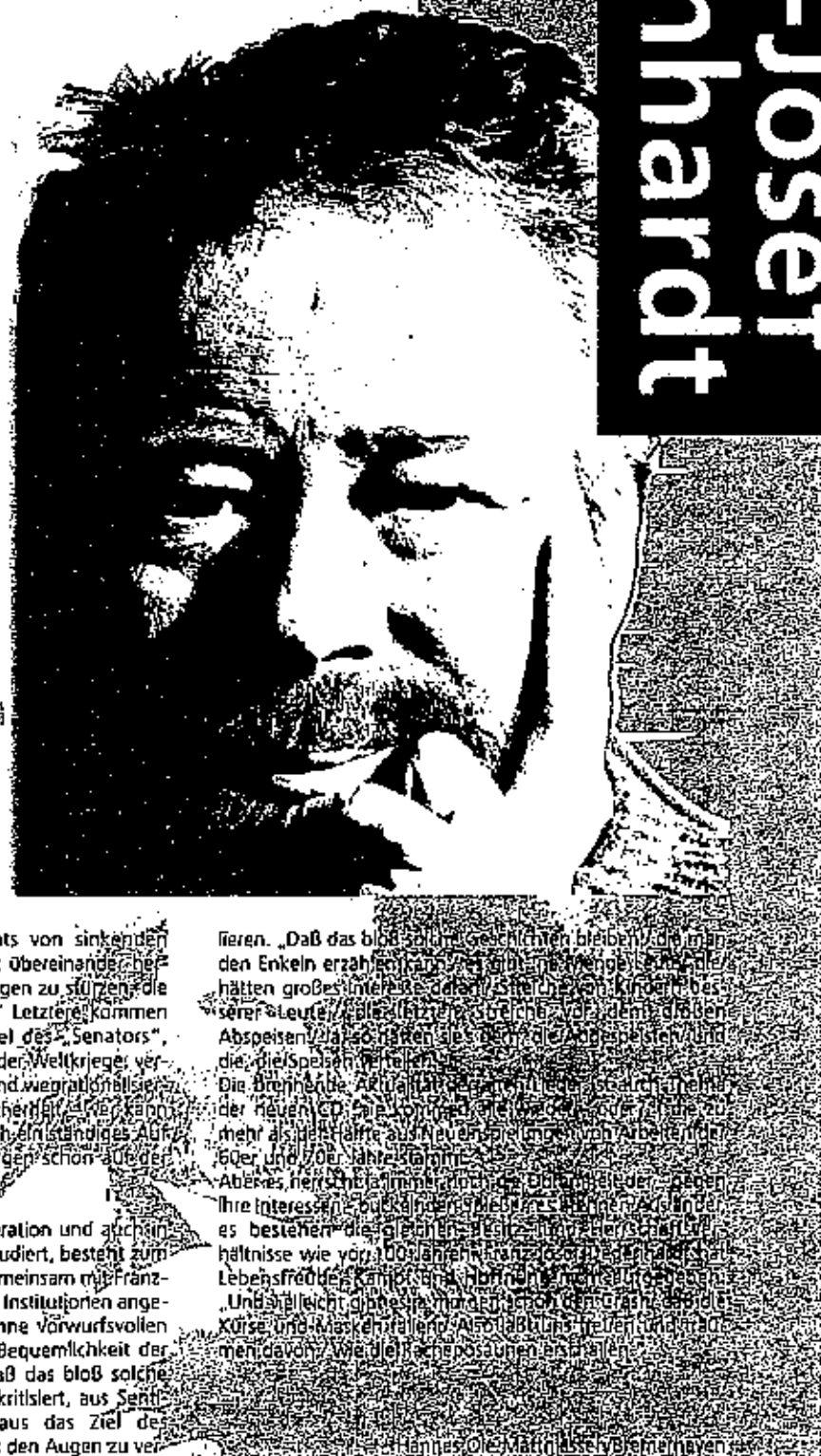
Der Abend beginnt mit dem 1965 komponierten „Deutschen Sonntag“, einer bissigen Satire auf die deutsche Kleinbürgerseele, die den einzigen freien Wochentag damit zubringt, sich herausgeputzt in die Kirche zu zwingen, Kriegerdenkmäler zu besichtigen und vom Schlachtfeld zu träumen. Und die, wenn ein unbekannter Schrei ertönt, sich tief über ihren in dicker Soße schwimmenden Braten beugt, um nicht durch das Fenster ausgefranste Krähen, bedrohliche Zeichen von Not und Elend, auf der Vorgartenmauer lauern zu sehen. Neben den aufrechten, fleißigen, pünktlichen und schwer bewaffneten Deutschen mit Hang zu Frömmerei, Obrigkeitshörigkeit und Faschismus sind Degenhardts liebste Feinde, wie eh und je, die Vertreter der herrschenden Klasse. In der gesprochenen Einleitung der melancholischen Ballade vom Gastarbeiter Tomio Schiavo (1966), die vom alltäglichen Rassismus innerhalb der Arbeiterklasse erzählt, der in diesem Falle mit dem gewaltsamen Tod des sich zur Wehr setzenden Italieners endet, meint der Sänger: „Dieses Lied ist doch immer noch aktuell. Aber ist es nicht komisch, daß die angesichts von sinkenden Löhnen, Frustration und Zukunftsangst übereinander herfallen, statt sich gemeinsam auf diejenigen zu stützen, die für die Zustände verantwortlich sind?“ Letztere kommen selbst zu Wort: Die neoliberalen Enkel des „Senators“, eines Bergwerksbourgeois aus der Zeit der Weltkriege, verstehen die Angst von Arbeitslosigkeit und wagnationalistischem sozialen Netz überhaupt nicht. Sicherlich, Arbeit kann die schon gewähren? Das Leben ist doch ein ständiges Auf und Ab. Wer heute verliert, kann morgen schon auf der Seite der Gewinner stehen.

So what? Das Publikum, das während der Moderation und auch in den Stücken hier und da spontan applaudiert, besteht zum größten Teil aus jenen, die seinerzeit gemeinsam mit Franz-Josef Degenhardt den Marsch durch die Institutionen angetreten haben. Wahrscheinlich nicht ohne vorwurfsvollen Blick auf die Wohlstandsbäuche und Bequemlichkeit der Lehrer und Sozialarbeiter, wird in „Daß das bloß solche Geschichten bleiben“ der Hang dazu kritisiert, aus Sentimentalität oder Ruhebedürfnis heraus das Ziel des Kampfes, eine bessere Gesellschaft, aus den Augen zu ver-

lieren. „Daß das bloß solche Geschichten bleiben“ die man den Enkeln erzählen kann, ist nicht weniger wichtig, hätten großes Interesse daran, Stiche von kinderbesessener Leute, alle (fiktiven) Stiche vor dem großen Abspeisen, da so trinken sie dem alle abspülen und die die Speisen vertilgen.“ Die drohende Aktualität der kritischen Satire innerhalb der neuen CD, die kommt die meisten der 70er Jahre, die mehr als die Hälfte aus Neuerscheinungen von Arbeitern der 60er und 70er Jahre stammt. Aber es herrscht ja immer noch die Diktatur der Medien. Ihre Interessen buckeln sich meist nach hinten, es bestehen die gleichen Machtverhältnisse wie vor 100 Jahren. Inzwischen sind die Lebensfreude, Kampfsinn, Hoffnungen, Mut verloren. „Und vielleicht gibt es ja morgen schon den großen sozialen Kurs und Masken fallen. Also, daß uns freuen und trauern davon? Wie die Rechenpossaunen erspielen.“

Hannes Ole Martinius selbst, Bremen

Franz-Josef Degenhardt





Die Deutsche Bahn AG glänzt wirklich nicht mit Service

Zu dieser Anekdote muß der Leser folgendes wissen: Auf der Zugstrecke von Kiel nach Husum wurde ich so gut wie nie kontrolliert - und wenn, dann war es mir bislang immer möglich, mein Ticket im Zug beim Schaffner bezahlen.

Dieser Tag fing schon beschissen an. Bereits um vier Uhr morgens konnte ich nicht mehr weiterschlafen. Wer mich kennt, weiß, daß ich nicht unbedingt zu genießen bin, wenn ich nicht ausgeschlafen bin. Um dies den Westländern zu ersparen, wollte ich während der Zugfahrt noch ein wenig vor mich hin dösen. Es sollte nicht sein. Anscheinend hatte nicht nur ich nicht ausgepennt. Ich saß gerade zehn Minuten im Zug und las Zeitung, als ich hörte, wie der Schaffner kam:

„Guten Tag, die Fahrkarten bitte!“

Ich holte aus meinem Portemonnaie fünfundzwanzig Mark und reichte sie dem Schaffner, als dieser neben mir stand. Jung, sehr jung, höchstens achtzehn Jahre. Egal, jeder muß mal anfangen. Irgend etwas stimmte nicht, denn er wollte mein Geld nicht. „Sie hätten sich die Fahrkarte entweder vor Fahrtantritt holen müssen oder beim Zugführer.“

„Kann nicht sein, ich zahle meine Fahrkarte meistens während der Zugfahrt beim Schaffner.“

„Das geht in diesen Zügen überhaupt nicht!“

„Sie können mir doch nicht weis machen wollen, daß es nicht geht, wenn ich es immer mache!“

„Das kann aber nicht sein!“

„Nun gut. Und was jetzt?“

„Sie haben keinen Fahrschein, also fahren Sie schwarz. Haben Sie einen Ausweis dabei?“

„Nein. Und wenn Sie mir jetzt ein Ticket ausstellen und ich sechzig Mark bezahlen muß, dann beachten Sie bitte, daß ich damit bis nach Westerland fahren werde!“

Jetzt wurde es dem jungen Jungen ein wenig zu viel. Er mußte seinen Kollegen holen und verschwand für einige Minuten.

Ich dachte nur, daß das ja wohl nicht wahr sein kann, aber ich wollte das Beste daraus machen und wenn es geht, ein wenig Spaß haben. Nun kam der Kollege vom jungen Jungen, ebenfalls jung. Vielleicht ein, zwei Jahre älter.

„Sie haben also keinen Fahrschein?“

„Ich hätte schon längst einen, wenn Ihr mir einen geben würdet. Ich bin nämlich zahlungswillig, falls Ihr das noch nicht bemerkt haben solltet!“

„Sie können in diesen Zügen keine Fahrkarte beim Schaffner kaufen!“, bestätigte er seinen Kollegen und holte zum Beweis einen kleinen Zettel aus seiner Tasche, wo dieses anscheinend drauf stand. Leider ist so ein Hinweis nirgends im Zug zu finden.

„Egal, schreib' mir ein Schwarzfahrticket bis Westerland aus und vergiß bitte Deine Dienstnummer und Deinen Namen nicht auf der Rückseite, denn das wird Folgen haben!“

„Wenn Sie frech werden, kann ich Sie auch an der nächsten Haltestelle mit dem Bundesgrenzschutz aus dem Zug holen lassen!“

„Wer wird hier frech und ist unhöflich?“, fragte ich ihn und hielt lieber meinen

Mund. Nun schrieb er endlich und sagte dann:

„Dreiundfünfzig Mark bitte!“

„Soll ich jetzt bezahlen? Du willst mich wohl verarschen! Schreib' mir jetzt ein Schwarzfahrticket aus!“, allmählich wurde ich ungehalten. Nun wußte er wohl auch nicht weiter, denn er verschwand und ging wahrscheinlich zum Zugführer. Ich rechnete schon damit, daß er mit dem selbigen wiederkommen würde, da wir inzwischen den ersten Zwischenstopp in Rendsburg erreichten. Es passierte jedoch nicht. Er kam alleine wieder und meinte dieses Mal:

„Dreißig Mark bekomme ich dann!“

„Wieso nun plötzlich nur noch dreißig Mark?“

„Fünfundzwanzig Mark für das Regio-Ticket und fünf für die Bearbeitung.“

„Alles klar. Nun schreib' mir noch Deine Dienstnummer und Deinen Namen hinten drauf, dann nehme ich das Ticket. Warum nicht gleich so?“

Diese ganze Aktion dauerte ungefähr eine halbe Stunde, in der ich schon ein schönes Nickerchen hätte machen können. Es hat nicht sollen sein.

Liebe Schaffner, eines möchte ich Euch noch sagen:

„Wenn Ihr das nächste Mal nicht so voreilig seid, merkt Ihr vielleicht, daß Ihr mir das Ticket gar nicht hättet verkaufen dürfen, da es noch nicht neun Uhr gewesen ist. Das Regio-Ticket gilt nämlich erst ab dieser Uhrzeit!“

Ich nehme es als Entschädigung für meinen nicht gemachten Morgenschlaf hin. Danke!

Eine gute Fahrt mit der Deutschen Bundesbahn wünscht allen, Eule

DB		Kiel Hbf.		Rendsb.	
Einer-Gesamtkauf		Nach Reiseantritt nicht übertragbar		Reisefahrtenbuchung	
24.11.88		Tagesrand der Ermäßigung		5415258	
Kilometer 2		Regio-Ticket		Fahrschein	
Einkauf 1		von			
Kategorie 1		Kategorie			
Kilometer		bei Umwegsarten zur Fahrt über			
Fahrtzeit		Nachkategorie		Rechnende	
25.11.88		10.11.88		30.11.88	

Das Ticket Delict...

BUNDESWEITES TREFFEN DER STRAßENMAGAZINE

VON DER FÖRDE AN DIE DONAU

EINE FRAU, ZWEI MÄNNER UND HANNIBAL AUF DEM WEG IN DEN SÜDEN

Am 22.10.98 bekam Hempels eine Einladung aus Regensburg, vom dortigen Straßenmagazin „Donaustrudel“, an einem Treffen mit Erfahrungs- und Gedankenaustausch aller Straßenmagazine der Republik teilzunehmen.

Einen Monat später starteten dann auch drei Personen mit Hannibal (Auto) in Richtung Süden. Die Abfahrt war für 7:30 geplant, verzögerte sich aber auf Grund technischer Probleme Hannibals auf 12:30. Optimistisch, wie wir Hempelianer nun mal sind, starteten wir in Richtung Süden. Doch trotz allem Optimismus sind wir nur bis zum Bordesholmer Dreieck gekommen, wo wir die ersten zwei Stunden im Stau standen. Endlich ging es weiter, und langsam näherten wir uns unserem Ziel. Plötzlich, um 23:00 bekam Hannibal Husten, und wir standen 150 km vor unserem Ziel auf der Autobahn.

Was tun???

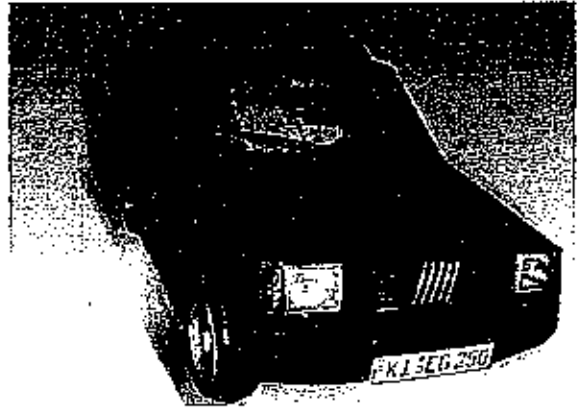
1. Raus in die Kälte

2. Notrufsäule suchen

3. auf Pannendienst warten und das bei sibirischer Kälte, wenn man der Kollegin aus der Flensburger Redaktion Glauben schenken darf. Jetzt hieß es warten auf den Pannendienst und zwischendurch den Kollegen vom Donaustrudel anzurufen (obdachloser Mitarbeiter mit Handy).

Somit hatte sich die Übernachtung für „umsonst erledigt“. Am Ziel angekommen sind wir dann endlich um 2:30 am Samstag früh - d.h. Hotel suchen, obwohl eigentlich keine Spesen gemacht werden sollten. Also nun ins Hotel, vier Stunden schlafen, Frühstück und dann ein bißchen auf das Treffen vorbereiten.

Nach einem kurzen Spaziergang durch die Regensburger Innenstadt begaben wir uns in Richtung der Räumlichkeiten, in denen wir uns mit den anderen Teilnehmern treffen wollten. Um 13:30 (geplant 13:00) beginnen die Kurzvorstellungen der anwesenden Straßenmagazine (11 an der Zahl). Logisch, daß die ersten Diskussionen entbrannten - da es, wie auf jeder Tagung, unterschiedliche Meinungen zu verschiedenen Themen gab.



Hannibal himself

Um 15:00 Uhr endlich die langersehnte Kaffeepause. Alles auf und raus zum Inhalieren (Rauchen) und das bei minus 8 Grad. Nach der Pause dann Gedanken- und Erfahrungsaustausch in verschiedenen Arbeitsgruppen. Um 17:30 wurden dann alle aufgefordert, langsam zum Ende zu kommen, da auf der anderen Straßenseite ein Lokal mit bayrischen Spezialitäten auf uns wartete. Dort wurde uns dann mitgeteilt, daß die geplante alternative Stadtführung um ca. 1/2 Stunde gekürzt wird und zwei Mini-Pausen während derselben in warmen Räumen gemacht werden können. Die größte Pause sollte dann aber nach Beendigung der Führung im sogenannten „Kneitinger“ Wirtshaus als Ausklang des Abends stattfinden.

Am Sonntag morgen um 10:00 ging es dann weiter mit dem Plenum. Jetzt entwickelten sich richtig gute Streitgespräche. Aber langsam ging den KollegInnen die Luft aus und es wurde ruhiger. Ab 12:00 Uhr begannen auch schon die ersten Reisevorbereitungen, und die Versammlung löste sich langsam in Luft auf.

Auch wir begannen langsam unsere Siebensachen zu packen und bereiten uns noch eine Brotzeit für den Rückritt mit Hannibal an die Förde. Zum Schluß bleibt zu sagen: ES HAT SPASS GEMACHT. Und wir hoffen, daß wir noch zu vielen dieser Treffen fahren können.

J.G.

Das wichtigste Viertelstündchen...

für Dreieck

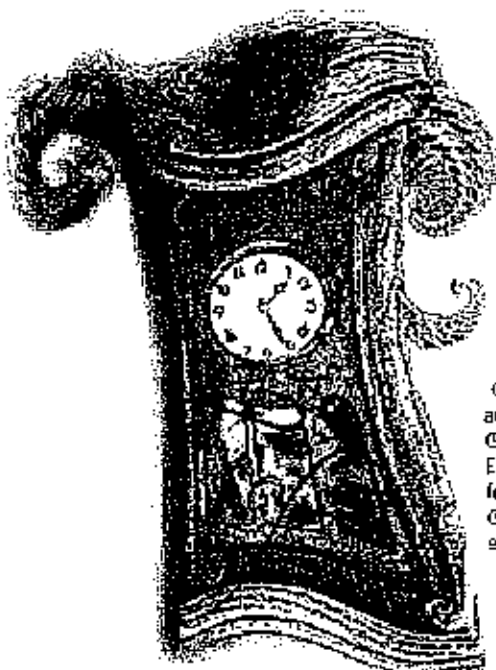
... ergibt sich beim Verkaufen immer dann, wenn eine Kundin auf mich zukommt und mich fragt: „Wie war's mit einem Kaffee?“. Wenn dann noch die Nachricht hinzukommt, „Ich glaube, diesmal bin ich mit dem Einladen dran“, bin ich relativ leicht zu besagtem Getränk zu überreden.

Danach gibt's vier Möglichkeiten:

- ⊙ Wir beide sind gut drauf und unterhalten uns stundenlang über Gott und die Welt.
- ⊙ Ich bin gut drauf, sie ist gestreßt. Dann empfinde ich es als meine Aufgabe, meine gute Laune auf sie zu übertragen. Meistens klappt das.
- ⊙ Ich bin gestreßt, sie ist gut gelaunt. Ausbeuterisch, wie ich bin, enteigne ich ihre gute Laune. Ergebnis: Sie fühlt sich besser wg. Gebens guter Laune, ich fühle mich besser, weil ich sie getroffen, auf sie gehört und mir den Becher in ihrer Gesellschaft zugute geführt habe.
- ⊙ Schlimmste Möglichkeit: Wir sind beide down, niedergeschlagen, einfach fertig... Dann hilft es, miteinander zu reden, zu fragen: „Was ist mit Dir los?“, und aufeinander zu hören — einfach zuzuhören.

So oder so oder anders - das Viertelstündchen Pause bringt uns beiden die Kraft zurück, diesen heutigen Tag einigermaßen fröhlich zu überleben.

Mans-Georg

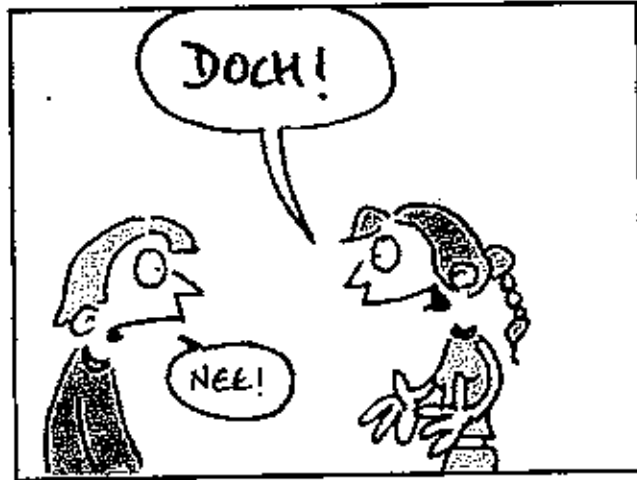


TILL & TEUFEL

WAS BISHER GESCHAH:

SIE HEIßT TILLI!

UND VERKÖRPERT TILLS WEIBLICHES BEWUßTSEIN!



Patient Kultur

Das große Demotivierungsprogramm läuft nach dem Motto: Erstmals Kränzen- und dann mal sehen was passiert.

Da verstummten ganz langsam die Stimmen, die immer wieder sagten: „In Kiel ist nichts los!“ Die Anzahl der kulturellen Veranstaltungen nahm Jahr für Jahr zu. Langsam, ganz langsam entwickelte sich in der Stadt so etwas wie ein kulturelles Selbstbewußtsein. Und das obwohl es immer wieder Rückschläge gab: Theaterkrise, die Schließung der Halle 400...

Der Patient „Kulturelles Leben“ war auf dem Wege der Besserung. Die Besucherzahlen stiegen, bei den Kulturschaffenden tauchte so etwas wie Zuversicht auf.

Doch jetzt wird gespart!
Anschließend müssen alle sparen, die Stadt hat zuviel Schulden, letzteres stimmt. Wer in den Haushalt schaut, den SPD und SUK beschlossen haben, (über 1,3 Milliarden werden da umgesetzt) stellt fest: Es müssen gar nicht alle sparen. Hier und da wird der Etat sogar erhöht- kein Problem! Die meisten dieser Mehrausgaben sind durchaus sinnvoll, das muß an dieser Stelle deutlich gesagt werden.

Aber ich schreibe hier über Kultur - da wird die Sache von Herrn Gansel und seiner SPD ganz anders gesehen. Zunächst sollten die soziokulturellen Zentren Hof Ackerboom, Kulturladen Leuchtturm und die Hansastrasse 48 völlig gestrichen werden. Die Zuschüsse an kleine Vereine, wie Musico oder den Sankt Nicolai Kinderchor sollten um 15 % gekürzt werden usw. Das ist jetzt weitgehend vom Tisch, aber nur für ein Jahr. Um Einsparungen soll weiter verhandelt werden, mit dem Ziel die städtischen Zuschüsse zu verringern.

Weitere Einsparungen im Kulturbereich

Wenn Kiel auf irgend etwas richtig stolz sein kann, dann auf die Volkshochschule. In den letzten Jahren haben die Leute, die dort arbeiten, sich mächtig ins Zeug gelegt und als sogenanntes Pilotamt ordentlich was auf die Beine gestellt. Nun, die SPD hat die absolute Mehrheit und kürzt der Volkshochschule 80 000,- DM weg. Damit nicht genug, in ihrer Presseerklärung zum Kieler Haushalt (23.11.98) fordern die Sozialdemokraten eine Erhöhung der Ausleihgebühren für die Stadtbücherei um 5 %. Beide Maßnahmen treffen die kleinen Geldbeutel in der Stadt.

Sparen am Theater

Immer wieder wird von der Verwaltung und der SPD eine GmbH als Betreiber vorgeschlagen, um Geld zu sparen. Wenn man so an die Sache herangeht, sind die Folgen absehbar:

Der „Vorteil“ einer GmbH wäre der, daß die tariflichen Bestimmungen, die jetzt für die Beschäftigten gelten, weitgehend außer Kraft gesetzt werden. Am Theater arbeiten die Leute in sehr unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnissen. Das bedeutet, daß Einsparungsmaßnahmen über eine GmbH am Theater nicht diejenigen treffen, die eine



Stellung auf Lebenszeit vertraglich gesichert haben, sondern dieser Weg zu Einsparungen führt hauptsächlich über den Rücken derjenigen, die sowieso schon vertraglich am schlechtesten dran sind. Die Bezahlung dieser Leute ist in der Regel auch schon beschämend niedrig.

Ein weiterer „Vorteil“: Die Politiker, die das beschließen, machen sich nach dem Beschluß nicht mehr die Hände schmutzig. Entlassungen, Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, all dies wird von der GmbH-Geschäftsführung durchgeführt. Die Politiker aber haben Geld gespart und hängen sich dafür eine Medaille um den Hals. Merkwürdig still verhält sich bislang der Personalrat des Theaters, aber das kann ja noch kommen.

Keine Qualität beim Sparen

Alle diese beschriebenen Maßnahmen haben eines gemeinsam: Weder Herr Gansel, der die meisten der Sparmaßnahmen vorgeschlagen hat, noch die SPD, die diese folgsam beschlossen hat, haben sich vorher mit den betroffenen Organisationen in Verbindung gesetzt. Sie haben ihre Kürzungen nicht angekündigt und sich auch nicht nach den Folgen dieser Sparmaßnahmen erkundigt. So kann man mit den Menschen, die dort arbeiten nicht umgehen!

Qualität und Quantität der Leistungen im kulturellen Bereich sind, wie überall anders auch, von der Motivation der Menschen abhängig. Die jetzt üblichen Vorgehensweisen frustrieren nicht nur die Betroffenen, denn jeder kann der nächste sein!

Solange die Verantwortlichen nicht einmal einer Minimalqualität von menschlichem Umgang genüge tun und mit Betroffenen von Kürzungsmaßnahmen über die Folgen reden, bevor diese Maßnahmen durchgeführt werden, ist das, was Sparen genannt wird, nichts als ein Demotivierungsprogramm. Wer Kreativkräfte einer Stadt so behandelt, hat in einigen Jahren vielleicht einen gesunden Haushalt - in einer toten Stadt!

Es läßt sich zu hoffen, daß das alles nach hinten losgeht. Die Kulturschaffenden brauchen unsere/eure Unterstützung. In den nächsten Monaten sind mehrere Veranstaltungen geplant, die die Kieler Kulturpolitik kritisch begleiten sollen. Wir alle müssen uns für eine kulturelle Vielfalt in unserer Stadt einsetzen: Durch Besuche im Theater, bei Veranstaltungen, von Konzerten, von Museen... Steigende Zuschauerzahlen zeigen selbst den verböhrtesten Sparern, daß das kulturelle Angebot von den Bürgern unserer Stadt gewollt wird.

Rainer Pasternak

Chinesische  Kosmetik
& Massage

**Nehmen Sie sich
die Freiheit
etwas Neues zu probieren**

Barbara Jantzen und Margitta Rixen

Holtenauer Str. 269 • Kiel-Wik
Tel. 0431/3 05 35 09

Kulturtip:

Ein wunderbares Stück Theater, inklusive kleines Abendessen
Ptit Albert (Kleiner Albert)
im Schauspielhaus
Eintrittspreis: 15,- DM
Ermäßigter Preis: 10,- DM
(Schüler, Studenten, Azubis, Arbeitslose)



Ptit Albert

Warme Worte und kalte Platten im Kieler Rathaus

■ Oberbürgermeister Norbert Gansel und Bürgermeisterin Annegret Bommelmann luden Menschen aus der sozialen Arbeit zum Empfang

Am 3. Dezember 1998 setzte Norbert Gansel seine Idee fort, in regelmäßigen Abständen aktive Vertreter/innen aus wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zum Gespräch in seinen Amtssitz zu bitten. In seiner Begrüßungsrede stellte er die soziale Arbeit in eine Reihe mit dem Sport, der Kultur, der Bundeswehr und der Wirtschaft, für die er jeweils ein mal im Jahr Veranstaltungen organisiert. Ungefähr 200 geladene Gäste aus unterschiedlichsten sozialen Einrichtungen hörten bei gezapftem Bier, Orangensaft und Schnittchen einen gutgelaunten Oberbürgermeister, der die vielschichtige Arbeit der Anwesenden im Dienste des sozialen Friedens würdigte. Eine schöne Geste, die gut tut und das Bewußtsein dafür schärft, daß gegenseitiger Respekt und ein aktiver Dialog zwischen Politik und allen bürgerlich Engagierten im Interesse der Stadt liegt.

Die Grenzen des guten Willens wurden zwischen den Zeilen der Redenden jedoch schnell klar. Während Norbert Gansel sich noch damit begnügte, insbesondere die Arbeit der - keine Kosten verursachenden - Ehrenamtlichen zu würdigen, wurde Annegret Bommelmann in ihren Ausführungen deutlicher. Angesichts leerer öffentlicher Kassen empfahl sie den anwesenden Trägern sozialer Arbeit in stärkerem Maße Spenden und Sponsorengelder zu akquirieren um ihre Aktivitäten zu sichern. Zur Tatsache, daß das immer stärkere Auseinanderklaffen unserer Gesellschaft und die stetig

wachsende Armut eine Ausweitung der bestehenden professionellen Arbeit und neue Ideen zur Lösung von sozialen Problemen erfordert, war von Frau Bommelmann nichts zu hören. Sie lenkte die Aufmerksamkeit stattdessen auf die Tatsache, daß die Straßenkinderproblematik der Landeshauptstadt doch weit von den Dimensionen in der Bundeshauptstadt Berlin entfernt sei und sich im Vergleich zur Metropole Frankfurt am Main bei uns zu Hause auch die Drogenszene in Grenzen hielte. Sind aber Vergleiche mit den Spitzen der Eisberge schon ein Grund zur Freude? Sprach hier die neue Bürgermeisterin mit Blick auf den städtischen Gesamthaushalt, oder die Sozialdezernentin, die wir als kompetente und engagierte Vertreterin ihres Dezernats schätzen gelernt haben? Immerhin konnte sie vermelden, daß die Straßensozialarbeit in der Innenstadt per Beschluß der Ratsversammlung nun unbefristet fortgeführt werden soll. Ein kleiner Hoffnungsschimmer.

Hoffnung war auch das Thema des dritten Redners, Pastor Siewert Brandt, dem Leiter des Diakonischen Werks Kiel. Als Theologe und Sozialarbeiter zeigte er sich sehr sensibel für die gesellschaftliche Abwärtsbewegung seit seiner Studienzeit in den sechziger Jahren. Im Laufe der vergangenen fast vierzig Jahre sei das Ringen um die richtigen Methoden zur Schaffung erträglicher Lebensbedingungen für alle Bürger/innen dem schmerzlichen Bewußtsein finanzieller Grenzen unseres Sozialstaates gewichen, erklärte er den Anwesenden fauleuten. Daß auch die evangelische Kirche in Kiel dieser Entwicklung kaum ermutigenden Zeichen entgegensetzt, stimmt nachdenklich. Von Pastor Brandt unerwähnt blieb leider die Tatsache, daß die Kirchenkreis - Sozialarbeit im Diakonischen Werk eingestellt wird. Von ursprünglich zwei Mitarbeiter/innen, die sich noch 1997 um die Belange der Armen in Kiel gekümmert haben, wird 1999 keiner übrigbleiben. Trotz Sozialwort der Kirchen bekommen offenbar auch hier die Menschen mit der kleinsten Lobby finanzielle Engpässe als erste zu spüren. Hoffnung also worauf? Auf die abstrakte Gewißheit, daß schon alles gut werden wird?



**KURZE BEINE WOLLEN KURZE WEGE:
WIR SIND IMMER IN IHRER NAHE.**

● Ganz persönlich und gleich um die Ecke: Mit 30 Geschäftsstellen und über 700 Mitarbeitern sind wir nicht nur leicht zu erreichen, sondern haben auch immer ein offenes Ohr für Ihre Fragen. Die Beratung von Mensch zu Mensch ist im Zeitalter der Direktbanken nicht mehr ganz selbstverständlich. Wir werden auch in Zukunft persönlich für Sie da sein.



Sparkasse Kiel

Se 41756 dem 411690 Kreis für die Ost

Auch auf einer „good - will“ - Veranstaltung wären von den Referenten klarere Worte dazu wünschenswert, daß sowohl das Reich Gottes als auch ein funktionsfähiger Sozialstaat von Menschen erstritten werden müssen. Im Interesse der Armen und Ausgegrenzten, im Konflikt mit bestehenden Privilegien und den gerne so genannten Sachzwängen.

Im Verlaufe des Abends sind unter den Gästen neue Kontakte entstanden und Fachgespräche geführt worden. Allein dafür hat sich die Veranstaltung mit Sicherheit gelohnt. So bleibt zu hoffen, daß der Oberbürgermeister seine bürgernahe Einladungspraxis fortsetzt und 1999 die warmen Worte mit einigen heißen und parteilichen Stellungnahmen würzt.

Jo. Tein



Streetwork in Kiel gesichert

Die Fortführung der Aufsuchenden Sozialarbeit (Streetwork) in der Kieler Innenstadt sowie des Kontaktladens in der Hopfenstraße 3 ist für einen unbefristeten Zeitraum gesichert.

Nach dem Sozialausschuß hat nun auch die Ratsversammlung der Landeshauptstadt Kiel dem Antrag des Amtes für soziale Dienste ohne Debatte und ohne Gegenstimme zugestimmt. Damit trägt die Stadt der durchaus erfolgreichen Arbeit der Ev. Stadtmission Kiel e.V. Rechnung. Nach Ansicht des Amtes für soziale Dienste haben Streetwork und Kontaktladen nachweislich zu einer Deeskalation der konfliktgeladenen Situation in der Innenstadt beigetragen und stellen gleichzeitig eine sinnvolle niedrigschwellige Ergänzung zum bestehenden Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe dar.

■ J. Schulz / J. Krutzen

Schwerpunkt Sozialpolitik ?

Die Kieler Sozialdezernentin
Annegret Bommelmann
ist Bürgermeisterin

In der Ratsversammlung vom 26.11.98 wurde die parteilose Politikerin zur Bürgermeisterin und somit zur Stellvertreterin von Oberbürgermeister Norbert Gansel gewählt.

„Es hat keine Diskussion gegeben“ unterstrich der Fraktionsvorsitzende der SPD, Jürgen Fenske, die breite Zustimmung innerhalb des Rates. Der Oppositionsführer Dr. Arne Wulff hingegen berichtete von „...sehr intensiven Diskussionen“, stelle jedoch die fachliche Kompetenz von Frau Bommelmann nicht in Frage. Den größten Lacher erzielte der Ratsherr Wolfgang Kottek (SUK), als er die Alternativen zu Frau Bommelmann aufzählte.

Angekommen beim Stadtrat Dr. Otto Flagge, sagte er „Den wird doch ernsthaft keiner wollen“. Frau Bommelmann wurde mit 35 Ja-Stimmen und 12 Enthaltungen gewählt. Es wurden auch einige CDU-Finger bei den Ja-Stimmen gesichtet. Hoffen wir, daß nach Gansels Sparwut wieder mehr Wert auf die Entwicklung der Sozialpolitik gelegt wird. Die Wahl von Annegret Bommelmann zur ersten weiblichen Bürgermeisterin ist ein Zeichen hierfür.

Gerd Czernwinski

■ Werden Kieler „Knirpse“ zu teuer? Beschuß der Ratsversammlung ist sehr umstritten

In der letzten Novemberwoche beschloß die Kieler Ratsversammlung die neue Gebührensatzung für städtische Kindertageseinrichtungen und die geförderte Tagespflege. Erstmals werden auch Empfänger von Sozialhilfe zur Kasse gebeten. Gerade dieser Punkt war umstritten.

Schon im Vorfeld gab es Proteste aus den Reihen der Grünen, den o.g. Punkt (§8, Absatz 2) aus der Gebührensatzung zu streichen. Auch während der Sitzung gab es erbitterten Widerstand aus den Reihen der SPD. Dennoch wurde die Satzung verabschiedet und die von den Grünen geforderte Streichung mit Mehrheit abgelehnt. Natürlich muß jeder Sozialhilfeempfänger auf den Pfennig achten. Laut der neuen Gebührenordnung müssen sie nun aber 10 Mark monatlich pro Kind bezahlen. Es erscheint unerschämmt, gerade den Ärmsten noch Geld abzunehmen. Aber ist dem wirklich so?

Ein Haushaltsvorstand, der von Sozialhilfe lebt, bekommt monatlich 540,- und einen Regelsatz von mindestens 351,- pro Kind. In den meisten Fällen entstehen keine Ausgaben für Miete (Ausnahmen bestätigen die Regel). Somit bleiben etwa 900 Mark für zwei Personen zum Leben, also sehr wenig, und die 10,- Gebühren tun natürlich weh. Daß sich die betroffenen Haushalte erst einmal aufregen ist also verständlich; dennoch müssen sie sich zwischen Einsparungen (auch im pädagogischen Bereich) oder einer eher geringfügigen Gebühr entscheiden. In Kiel werden von den Einrichtungen nur 5 Tage pro Woche berechnet - im Durchschnitt monatlich also 21 Tage. Das sind pro Kind 50 Pfennige täglich, was 5 Kugeln Kaugummi (aus dem Automaten) entspricht. In meinen

Augen ein lächerlicher Preis für eine gute pädagogische Betreuung von Kindern. Um so unverständlicher sind für mich die Proteste der Vertreter von Parteien, die für sich den Anspruch erheben Randgruppen (also auch Familien, die Hilfe zum Lebensunterhalt (= Sozialhilfe) beziehen) zu vertreten.

Die zweite einschneidende Änderung in der neuen Satzung, die nicht so reiche Eltern betrifft, ist das Verpflegungsgeld in Höhe von 20,- im Monat in Ganztageseinrichtungen. Von überverteilter Ernährung kann hier wohl nicht die Rede sein, und es ist wohl kaum zu erwarten, daß verantwortungsvolle Eltern sich bei dieser Auswahl gegen den Ratsbeschuß wenden.

Übrigens: Die finanziell einschneidenden Änderungen gab es für etwas begütertere, kinderreiche Familien. Die einzigen Gebührenerhöhungen, die die magische Zehnmarksgrenze für jedes Kind überschreiten, gelten für Familien, die ein monatliches Nettoeinkommen von mehr als 3900 DM und mindestens vier Kinder haben. Und sogar bei diesen „Reichen“ gilt noch eine Staffelung und die Übergangsregelung, die eingerichtet wurde, um besondere Härten für größere Familien zu vermeiden. Sie läßt nur eine Erhöhung von 100,- in 1999 und von 200 Mark im Jahre 2000 zu.

Thomas Repp

B A M B U L E

KNEIPENRESTAURANT

TÄGLICH WECHSELNDES STAMMESSEN

• BIERE VOM FASS •

JEVER, WARSTEINER, DUCKSTEIN, HEFE, DIEBELS

Ostufener · Illisstr. 49 · Tel. 73 16 37

Die Schlange... nicht nur der 24. Dezember ist falsch

Jedes Jahr dasselbe Spiel: Zu Weihnachten rücken Arme und Obdachlose in den Mittelpunkt des Presseinteresses. Hauptsächlich die privaten Sender sind an den schnellen Stories, die zu Herzen gehen, interessiert. Mittlerweile gibt es aber auch immer mehr Menschen, die mit einer „milden Gabe“ entweder ihr Image aufbessern oder ihr Gewissen beruhigen möchten.

Schon seit Jahren ist es bekannt: Das Weihnachtsfest hat nichts mit dem Geburtstag Jesu Christi zu tun. Laut wissenschaftlichen Studien ist Jesus wahrscheinlich im Frühjahr geboren - auf keinen Fall aber im Winter. Bekannt ist aber auch, daß Geschäftsleute gerne vom „Weihnachtsgeschäft“ sprechen. Mit der Falschaussage vom angeblichen Geburtstag von Gottes Sohn machen unzählige Geschäftsleute ein Vermögen. Bei dieser immensen Einnahme ist es kaum verwunderlich, daß einige dieser (Geschäfts-) „Menschen“ auch ab und zu ein paar Groschen für Menschen von der Straße, die danach fragen, über haben. Schade, daß dies immer nur zu Weihnachten geschieht. Dafür werden in Kiel aber immer mehr öffentliche Flächen aufgekauft und privatisiert. Ziel der Geschäftsleute ist Profit. Nebeneffekt für die Menschen aus der Szene, die bisher Gesellschaft auf besagten öffentlichen Flächen gesucht und gefunden haben, ist logischerweise Verdrängung.

Aber in der kalten Jahreszeit werden auch die Medien-„Geier“ wach. Hierfür gibt es etliche Beispiele:

- Ein privater Fernsehsender „fliegt“ auf der ziemlich bekannten Platte beim Kieler Arbeitsamt ein und macht einen Riesenschub. Resultat war ein eher bescheidener Beitrag von ca. 3 Minuten Sendezeit!
- Diverse Radiosender kamen zum Pressetermin anlässlich unseres ersten Hempels-Geburtstags. Dabei kamen Minutenbeiträge mit mangelhaftem Inhalt und sehr oberflächlicher Betrachtungsweise heraus!
- Bei unserer zweiten Geburtstagsfeier war das Interesse der anderen Kieler Medien überhaupt nicht mehr vorhanden. Klar, wir haben ja auch im Februar gefeiert. Und es war kein Fest der Besinnlichkeit.

Ich frage mich, ob es sich viele Menschen, Journalisten und Politiker nicht zu einfach machen - Armut gibt es das ganze Jahr über. Man kann über die Institution Kirche denken, wie man will, aber hier in Kiel gibt es für Obdach- und Wohnungslose die meiste Hilfe von kirchlicher Seite. Und dies das ganze Jahr.

Aber jemand, der sich ausschließlich zu Weihnachten dieser Problematik öffnet, erinnert mich an das biblische Sinnbild für List und Falschheit - die Schlange!

Thomas Repp

Kunst ein Lebensmittel

Für „DÖMIA“ (mit bürgerlichem Namen Irene-Anna Poetschke) sind ihre Aquarelle, Bilder in Mischtechnik, Collagen und ihre Texte lebensnotwendig. Sie geben ihr die Kraft, den schwierigen Alltag zu meistern, ja zu vergessen. Einen geraden Strich zu ziehen wird zum Kunststück. Geometrische Formen und ihre Bezüge zueinander, die Farben sind Ausdruck von Lebenswillen. Menschen mit Spastik haben nun einmal einen anderen Bewegungsablauf - und trotzdem sind sie fähig, Kunstwerke zu schaffen.

„...meine Bilder, auch meine Texte - sie sollen berühren, sie sollen berühren, sie sollen (auch etwas) bewegen! In Gang setzen!“

Mich beeindruckt ihr Lebensmut immer wieder, den Alltag in den Griff zu bekommen und sich nicht unterkriegen zu lassen.

„MULTIPLES“ - die Ausstellung ist vom 15. Jan. bis 15. Feb. 99 im „Referat für Frauen“ Holstenstr.55/57, Kiel zu sehen.

Öffnungszeiten: Mo-Do 9-12 h und von 14-16 h, Fr 9-13 h
Dagmar Boden

Vinothek

Weinstein

Wir
wünschen
unseren treuen
Gästen ein
frohes & gesundes
neues Jahr 1999



Jägersberg 6, 24103 Kiel,
Tel.: 0431/55 55 77
Mo. - Fr. ab 18.00, Sa. ab 19.00. So. geschlossen

Diesmal für St. Heinrich

Wie in den Vorjahren wurden von Schwichtenberg 10 Drahtobjekte zur Versteigerung für einen guten Zweck zur Verfügung gestellt. Vergangenen Dezember konnte ein zweiflügliges Drahttor, das mit Kette und Vorhängeschloß versperrt ist, erworben werden.

Zum diesjährigen Titel „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit - Eigentum verpflicht!“ des Objektes sagt der Künstler: „Dabei mußte ich einerseits daran denken, wie schwer es uns in unserer vorweihnachtlichen Werbe- und Konsumwelt fällt, uns innerlich zu öffnen und gedanklich auf das Weihnachtsgeschenk, die Geburt des Erlösers, einzustellen.“

Andererseits kamen mir zahlreiche Bilder von realer Abschottung in den Sinn: vom Schild „Betteln und Hausieren verboten“ bis hin zu den ausgefeilten Sicherungsanlagen mit Beobachtungskameras, Bewegungsmeldern, Alarmsirenen etc., mit denen wir heute unser Eigentum zu schützen trachten, wobei es oft schon hinter stabilen Zäunen und hohen Mauern verborgen liegt ...“

1997 wurden bei der Versteigerung 3.375,- DM erzielt, die als Spende an Hempels e.V. gingen. Der Erlös kommt diesmal dem „Speisesaal an St. Heinrich“ des Pfarrers Klaus Warning zu Gute, wo dreimal täglich Mahlzeiten ausgegeben werden.



Eine Frau in einer Obdachlosenunterkunft

Wenn in der Öffentlichkeit von Obdachlosen gesprochen wird, wird immer zuerst an wohnungslose Männer gedacht. Daß es auch viele obdachlose Frauen in Deutschland gibt, ist vielen Menschen anscheinend nicht so bewußt. Um Ihnen, dem Leser, das Thema „Frauenobdachlosigkeit“ ein wenig näher zu bringen, habe ich eine Betroffene vor Ort befragt, die seit sechs Jahren auf eine Wohnung wartet. Was ihr in dieser Zeit widerfahren ist, möchte sie in einem Hempels-Interview erzählen.

Wie war es möglich, daß Du hier auf der Insel in die Obdachlosigkeit gerietst?

Durch den Verlust meiner Arbeit (während einer Krankheit) verlor ich nicht nur meinen Job, sondern auch mein Personalzimmer.

Hast Du Dich anschließend an eine Behörde gewandt, um wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben?

Nein, denn zum einen habe ich nicht gewußt, welche Behörde zuständig ist, und zum anderen hätte ich mich echt geschämt. Mittlerweile hatte ich aber auch ein paar Leute kennengelernt, bei denen ich pendeln konnte.

Wie alt warst Du zu dem Zeitpunkt?
20 Jahre!

Wie ging es von da an weiter?

Ich hatte durch meinen damaligen Freund die Möglichkeit, eine Dreizimmerwohnung mit zu bewohnen. Die Bude gehörte seinem Bruder, der zu der Zeit im Knast war. Sie befand sich in der Bronx von Sylt.

Wie lange hast Du dort ohne Genehmigung der Behörden gelebt?

So lange der Bruder meines Freundes im Knast war. Danach habe ich mit meinem Freund einen Abstellraum seiner Eltern bewohnbar gemacht.

Wann hattest Du zum ersten Mal offiziell eine Wohnung auf der Insel bezogen?
Noch nie!

Du wohnst jetzt im Obdachlosenheim im Sijpwai?
Ja, genau!

Stört es Dich nicht, daß Du dort weder eine eigene Dusche noch Toilette hast, und daß Du die sanitären Einrichtungen mit dreizehn Männern teilen mußt?

Doch, und zwar ungemein, weil die Dusche z.B. so klein ist, daß man sich dort nicht an- oder ausziehen kann, und die Toiletten so versifft sind, daß ich froh bin, wenigstens einen Schlüssel für ein WC zu haben, welches ich mir nur mit vier anderen teilen brauche!

Kommt es unter so vielen Männern nicht auch mal zu Belästigungen?

Eigentlich nicht, trotzdem ist ein Unbehagen da, wenn ich unter der Dusche stehe. Oder wenn ich nachts zur Toilette muß, da ich mich dann komplett ankleiden muß. Sie wissen ja, daß die sanitären Einrichtungen außerhalb der Wohnräume sind.

Glaubst Du, jemals eine 'normale' Wohnung zu bekommen?
Ich hoffe ja, da ich im vierten Monat schwanger bin, und deshalb ist der Anspruch auf Wohnraum auch auf Dringlichkeit gewachsen. Im Zweifel werde ich einen Anwalt hinzuziehen.

Was hast Du bereits getan, um aus dieser Obdachlosenunterkunft herauszukommen?

Ich bin regelmäßig beim Wohnungsamt, studiere Zeitungen und habe alle Bekannten gebeten, mir Bescheid zu sagen, wenn sie mal etwas von einer leerstehenden Wohnung hören. Aber die Preise auf dem Sylter Wohnungsmarkt sind ja Wahnsinn!

Anmerkung des Autors:

Daß die Mieten hoch sind, weiß ja wohl jeder, der eine Wohnung auf der Insel hat. Aber muß es soweit kommen, daß Frauen, die schwanger sind, ihre Kinder auf der Straße zur Welt bringen? Schießlich leben wir in Deutschland; in einem Land, in dem soziale Gerechtigkeit zum Aushängeschild wurde. Wir können nur darum kämpfen, daß werdende Mütter nicht in Heimen oder Sozialstationen landen, nur weil sie von Sozialhilfe leben müssen.

Auf Sozialhilfe hat übrigens jeder ein Anrecht, egal, ob er/sie aus Afrika, China, Rußland oder Deutschland kommt. Die wenigsten sind über diesen Umstand glücklich, treibt es sie doch an den Rand der Gesellschaft. Also gebt ihnen wenigstens eine Wohnung, denn sonst haben wir noch mehr verbitterte Mütter mit noch mehr verbitterten Kindern!

B. Röthig

ADRESSEN, ZEITEN UND KLEINANZEIGEN

NÄHARBEITEN ALLER ART

Von Seide bis saftiges Leder.
Und das für günstig!
Wenn Interesse, dann mel-
den bei Heinz von 8 - 20
Uhr, Tel.: 0172-4506236

SYLTER TAFEL

Dienstag, 10 - 12 Uhr
Kirchenweg 37, Westerland
Freitag, 15 - 17 Uhr
Geschwister-Scholl-Weg 2, Wstl.
Information bei W. Hinz
Tel. 0173 - 4114076
SPENDENKONTO
Kto.-Nr. 41041, BLZ 21791805

KLEDERSTUFE

Freitag, 15 - 17 Uhr
Information bei
A. Johannsen
Tel.: 04651-7543 o.
04651-22825

BERATUNGS- UND BEHANDLUNGSTELLE FÜR SUCHT-KRANKE

- Kirchenkreis Südtondern - Kirchenweg 37
Tel.: 04651-22298 oder 29455

SYLTER STRANDPIRATEN

Postfach 1142, 25961 Westerland, Tel.: 0173-4114076
Ausgabestelle: R. Weiner, Sijpwai 51a, Zf. 14 o. Zf. 20
SPENDENKONTO: EDC, Kto.-Nr. 1916300, BLZ 210 60237

ARBEITERWOHLFART

Kreisverband
Nordfriesland
- Sozialpädagogische
Familienhilfe -
Geschwister-Scholl-Weg 2
25960 Westerland
Tel.: 04651-22325

TELEFONSELSORGE

Wenn Sie sich etwas von
der Seele rufen wollen:
Tel.: 0800-1110111 o.
0800-1110222
GEBÜHRENFREI

SUCHE GARTENPERLE

für 15,- DM die Stunde
Graf-Spree-Straße 25, Wstl.
Tel.: 04651-23628

Erinnerungen

Gedankenverloren gehe ich die Straße entlang,
träurig schaue ich auf.

Als ob ein Nebel dich verschluckt hat,
sehe ich dein Gesicht.
Zum Greifen nahe.

Reflexartig will meine Hand dich erreichen,
möchte dich streicheln.
Ich hätte dir noch so viel zu sagen,
aber du bist so weit weg.

Gedankenverloren sitze ich am Meer,
freudestrahlend schaue ich auf
beheldenen Schweinswalen beim Spielen zu
und weiß dabei genau, wie mein Herzchen bist.

malектннш
foto: Beate Petersen

Lebenslinien

Die Geschichte eines Obdachlosen irgendwo in Deutschland

Ich packe mal wieder meinen Kreppe, denn die Nacht ist vorbei; der Nachdurst hat mich früher als sonst wachgemacht. 'Athos', mein Hund, hat auch mal wieder die ganze Nacht auf mich aufgepaßt.

'Lupo', unser guter Geist & Cop an der Ecke, brauchte uns heute mal nicht zu wecken.

Es macht jeden Tag Spaß, an der Nordsee entlangzugehen, weil man etwas anderes und neues an diesem Strand entdecken kann.

Der Strand ist noch fast menschenleer, außer dem achtzigjährigen Ehepaar, welches, ob Sommer, ob Winter, in die Fluten springt.

Wen sehe ich auf mich zukommen? Keule, einen alten Bekannten, mit seinen Hunden Otto und Cindy. Erst einmal einen feuchten Händedruck und einen Schluck aus der Pulle, die er, wie jeden Tag vorher, von 'Baxa' geholt hat. Sich schnell noch 'mal über den Tagesablauf unterhalten. Einmal 'Shake hands' und weiter geht's in Richtung Westerland. Langsam wird es richtig hell.

Bis zum Hotel Miramar ist es auch nicht mehr weit.

'Athos' ist wieder mal am Riff, Möwen jagen, obwohl er weiß, daß er sie nicht bekommt. Wir

balgen uns noch etwas herum; ich liege am Sand von Westerland - wie herrlich! Schaue in den Himmel, wie der Typ, der mit seinem Mantel jeden Morgen im Frühstück-TV dahin fällt, wo ich jetzt liege

(aber nicht in der Sch...) und denke mal wieder an das Gefühl: „Warum machst Du das überhaupt?“

Athos und ich, Athos jetzt an der Leine, ziehen Richtung Musikmuschel. Das Hotel Miramar ist mit Frühstücksgästen besetzt, und wir frieren uns hier draußen den Arsch ab. Wir gehen Richtung Friedrichstraße am Kontrollhäuschen von Reimer vorbei, welches natürlich geschlossen hat, und ich denke auch darüber nach: „Schade, daß Du zur Zeit nicht da bist, denn Du hättest garantiert für meinen Hund und mich einen Heiermann (5,- DM) übrig gehabt.“

Friedrichstraße runter, bei 'Tewis' vorbei, der leider noch zu hat, aber auch ein Herz für die Menschen hat, die auf der Straße leben. Vorbei am Drogeriemarkt, vorbei am 'Münchner Hahn', wo ich immer noch den Duft von Eisbein und frischem Sauerkraut in der Nase hab, als ich drei Jahre lang vor dem Glaskasten am Betteln war. Ich freue mich über die Leute, die, obwohl sie mich noch als Bettler kennen, immer noch bereit sind, sich mit mir zu unterhalten. Dazu zählen vor allem die Angestellten vom Drogeriemarkt (Kerstin, Gudrun, Wolfgang) und die Leute vom 'Münchner Hahn' (Anita, Biggi) aus der Neuen Straße, die mich an manchen Wintertagen fürstlich versorgt haben und denke, „ohne die hättest Du es nicht mal bis zum Sommer geschafft!“

Rudi und Athos

wurde entlassen, weil noch die Chefin nicht für ihre privaten Belange kaufen konnte. Ja, es wird einem gekündigt, wenn man krank und hilflos ist. Und man verliert die eigene Existenz, weil man nicht mehr der gesellschaftlichen Norm entspricht. Das alles passiert einem natürlich nur, wenn man finanziell abhängig ist. Ist man materiell abgesichert, kann man immer seinen ganz eigenen Weg gehen. Heute weiß ich: Arbeitslosigkeit kann jedem passieren. Passierte auch mir. Und wenn ich nicht immer Menschen an meiner Seite fand, die wie Strohhalme zum Überleben wirkten - ich hätte den langen Weg nie geschafft. Ohne diese Freunde wäre auch ein neuer Umbruch für mich ein Zusammenbruch. Und dann, liebe Hempels, ist es keine Selbstverständlichkeit, wenn man all diese Ungerechtigkeiten erträgt, aushält und einen neuen Weg findet. Keiner kann etwas für psychische und physische Schwächen. Jeder, der stark genug ist, Mobbing, Anfeindungen, Verleumdungen und Ungerechtigkeiten zu ertragen, sollte nie so arrogant sein, zu sagen, ein Zusammenbruch kann mir nicht passieren. Viel zu schnell kann man in den Teufelskreis von Arbeits- und Wohnungslosigkeit geraten. Irrendem jemandem über uns allen danke ich, daß ich in diesen Strudel noch nicht geraten bin. Denen, die mit dem Finger auf die Schwachen zeigen, auf die Penner in unserem Straßenbild, will ich mit meinem Lebensbeispiel zeigen, daß jeder betroffen sein kann. Ja, wir sind alle betroffen vom eigenen Schicksal, aber auch von dem Schicksal unserer Mitmenschen. Oft genug helfen auch beruflicher Fleiß und gute Zeugnisse allein nicht weiter. Wir sollten dankbar sein, wenn wir für unser eigenes Leben die nötige Stärke haben, aber von dieser Stärke auch abgeben an die Schwachen. Und das nicht nur materiell, sondern auch zwischenmenschlich. Und letztlich sind wir doch alle schwach. Wir sind alle nur Kreaturen, von denen einige etwas gesunder, glücklicher, reicher sind.

Karl-Ernst Schmidt

Leserbrief

Arbeitslosigkeit ist
nicht immer die
Schuld des
Betroffenen

Hallo Hempels,
ich kenne alle Facetten des beruflichen Lebens: War selbst Unternehmer-Sohn und später Unternehmer, verkrachte Existenz und neusteigender Abteilungsleiter, wurde arbeitslos, bekam neue Chancen und neue Verluste. Heute bin ich scheinbar wieder auf der sicheren Seite. Man muß es durchlebt haben, um es zu verstehen. Berufliche Verluste und Arbeitslosigkeit sind nicht immer die eigene Schuld. Mir wurde gekündigt, weil ich meine persönliche Identität nicht verleugnete und mein religiöser Arbeitgeber damit nicht zurechtkam. Ich

er Mitmenschen. Oft genug helfen auch beruflicher Fleiß und gute Zeugnisse allein nicht weiter. Wir sollten dankbar sein, wenn wir für unser eigenes Leben die nötige Stärke haben, aber von dieser Stärke auch abgeben an die Schwachen. Und das nicht nur materiell, sondern auch zwischenmenschlich. Und letztlich sind wir doch alle schwach. Wir sind alle nur Kreaturen, von denen einige etwas gesunder, glücklicher, reicher sind.



Schon als dreijähriger Steppke tanzte sich Karl, der sich später Karla nennen sollte, bei den Kindergartenaufführungen in die Herzen der Zuschauer. Seine Bühnenaktivitäten setzten sich während der Schulzeit mit Tanz- und Bühnenauftritten fort. Als Hobby fing es also an und wurde dann später zu seinem Beruf.

Bei Erika Lindner aus dem Allgäu nahm er ein Jahr Tanzunterricht. Wie ehrgeizig und diszipliniert er war, konnte er dann bei den Olympiasiegern Maxi und Ernst Bayer beweisen. Es wurde der Eiskunstläufer Karl Busch geboren. Sieben Jahre tanzte und sprang Karl seine Kür. Es wurde ihm eine große Zukunft vorausgesagt, und 1960 bekam Karl ein vierjähriges Engagement bei der bekanntesten Eisshow der Welt - bei „Holiday on Ice“!

Durch einen kurzen Moment der Unaufmerksamkeit zerbrach jedoch seine so vielversprechende Karriere. Es folgten sieben Jahre Leiden, Schmerzen und Depressionen.

1980 zog Karl nach Sylt. Er arbeitete als Eisverkäufer am Strand. Ein Besuch im „Manu“ sollte wieder eine Entscheidung von Karl herbeiführen. Er entschied sich dafür, als Karla aufzutreten (Anmerkung: Wer sich als Transvestiet verkleidet, ist noch lange nicht schwul oder transsexuell!). Dabei kamen ihm seine Erfahrungen mit Bühne und Eisfläche zugute. So kaufte er sich Kostüme, die alle um die 1000 Mark kosteten und schlüpfte in die Kleider. Er eroberte die Herzen des Publikums auf ein Neues!

Bei den Gästen der Insel ist Karla das 'Highlight'. Zu Silvester und vielen Geburtstagen wird Karla engagiert. Durch die Behinderung ist es leider schwierig geworden, gute Auftritte zu bekommen, doch für Karla kommt es gar nicht in Frage, Trübsinn aufkommen zu lassen. Für Benefizveranstaltungen ist sie allemal gut genug, denn ihre Leistung ist nicht von den

Beinen abhängig, sondern von ihrer warmen und konstruktiven Stimme.

Karla tritt auf, weil es ihr Traum ist, andere Menschen mit ihren künstlerischen Fähigkeiten fröhlich und glücklich zu machen. Eines liegt Karla noch am Herzen: Der Mensch soll so genommen werden, wie er ist. Nur so ist es gerecht, denn jeder von uns will doch auch so genommen werden, wie er ist. Und damit hat Karla ja wohl recht, oder was meinen Sie?

Corry

Was
wäre,
wenn



Was wäre wenn, wenn alle Arbeitslosen auf diesem Globus an einem Mittwoch auf die Straße gingen? Wenn der Deutsche keinen Ausweis hätte? Was wäre, wenn alle Mütter dieser Erde streiken würden? Was wäre wenn, wenn es keine Zeitungen und das Fernsehen am Freitag nicht gäbe? Was wäre wenn, wenn es den Bäcker nicht gäbe? Was wäre wenn, wenn es kein Benzin gäbe? Was wäre, wenn der Mensch umdenken würde?

Warum heißt der Stuhl Stuhl; der Tisch Tisch; der Fisch Fisch? Wer kann sagen,

was richtig und falsch ist? Sie? Ja, Sie, oder?

Was wäre wenn, wenn der Mensch keine Waffen herstellt? Wenn die Bienen streiken würden? Was wäre wenn, wenn sie ihn nicht liebt? Was wäre wenn, wenn es keinen Schraubendreher gäbe? Was wäre wenn, wenn es keine Hungersnöte gäbe? Was wäre wenn, wenn es keinen Baum gäbe -

dann gäbe es diese Zeiten nicht!

W. Hinz

Foto: G. G. G.

Es wird dauern, bis wir es begreifen.

Maike

Unser Mitgefühl gilt Harry und Flodder.

„Der
Schutzmann an
der Ecke“
Volker „Lupo“ Frenzel

Lupo ist schlechthin unser 'Kontaktbulle' - seit fast dreißig Jahren im Dienst - immer einen guten Spruch auf den Lippen.

Er beschäftigt sich mit der Szene auf der Insel, speziell in Westerland. Man hat bei ihm das Gefühl, daß die Polizei auch nur ihren Job macht. Manchem von uns, sei er Alkoholiker, Drogenfreak oder einfach nur Penner, hat Lupo schon viel geholfen.

Dank seiner Kontakte zu den Ämtern auf Sylt und auf dem Festland, ist einigen von uns der Knast erspart geblieben.

Danke Lupo, für Dein Engagement, von uns allen!



DER HEIMLICHE HUGO OBER WIE KOMMT DAS LOCH IN DIE SCHEIBE?



Sophienhof, Stinkeviertel

An einem regnerischem Tag haben sich ganz der Gewohnheit entsprechend ein paar Leute im Stinkeviertel eingefunden. Mit dem Bier in der einen & einer Kippe in der anderen Hand wird sich über den Politikwechsel unterhalten.

Ein Hempels-Verkäufer preist sein Magazin an: „Hempels-Strassenmagazin!“ Dabei wandert er an Hugo Hamanns Schaufenster vorbei. Vier Schritte auf & vier Schritte ab. Doch was ist das? Durch einen Spalt der Jalousie schaut er in das Auge einer Kamera.

„He, Leute, da filmt uns einer heimlich!“

Die Kamera zielt genau in die Gruppe hinein. Alle springen sie auf, laufen zur Fensterscheibe und glotzen empört in die Kamera. Diese wird zurück gerissen & ein braunes Auge mit großer Pupille bringt sich in Sicherheit.

„So eine Schweinerei! Wie lange filmt uns dieser Heini schon und was soll das?“ „Alles legal oder wagt?“ „Nazi Methoden!“ Die Leute sind echt sauer. Okay, sie alle, die sich im Stinkeviertel treffen sind nicht gerade die Kunden mit der 'dicken Marie'. Manche sind arbeitslos, andre obdachlos oder auch alles zusammen. Menschen, die einen Platz am Rande der Konsumgesellschaft beanspruchen, um der Isolation aus Armut und Einsamkeit zu entgehen. Was ist ihnen vorzuwerfen? Wer ist Hugo Hamann, daß er die heimliche Observation von 'Randgruppen' betreibt? Recht & Gesetz – Menschenwürde. Wir sind mal gespannt, was dahinter steckt.

Einem hat es wahrscheinlich gar nicht gefallen, daß seine persönlichen Rechte vom „heimlichen Hugo“ verletzt wurden. Oder soll man in diesem Falle sagen: „Wer andere heimlich filmt, wird selber geblitzt. Oder wie kam das Loch in der Scheibe erklärt werden?“

Schätze mal, da hat einer dem 'heimlichen Hugo' ganz unbürokratisch eine Lektion zum Nachdenken erteilt. Selbstverständlich distanziert sich die Szene von solchen Racheakten. Trotzdem, wer illegal handelt, der muß auch die Antwort vertragen.

■ T. Tiger



Es wächst Ein frohes neues Jahr - wünscht Dopin'D

Ein Kuckucksei, das sich die neue Regierung noch selbst ins Nest gelegt hat, ist das Hanfsamenverbot. Es dient nur zur Zeitverschwendung bei Polizisten, Richtern und Staatsanwälten. Und zur Einschüchterung der Hanfbranche, denn wer hat schon gerne eine Hausdurchsuchung? Einige tun so, als ob eine Gefahr von den Samen ausgehen würde. Das Gegenteil ist wahr. Gefährlich ist der Schaden, der entsteht: Staatsanwälte schicken Polizisten los, die ihr Tun genauso unnützlich finden wie die Durchsuchten. Auch das Beschlagnahmen von Müslizutaten und Vogelkorn hat keinen Sinn. Selbst wenn diese Körner keimen würden, käme nichts zum Rauchen dabei raus. Sicherlich wird befürchtet, daß sich jemand eine Jeans wachsen läßt. Die Kosten der sogenannten staatlichen Aktionen trägt (wie üblich) der Steuerzahler. Es wäre so einfach: Das Bundesverfassungsgericht hat den

'Schuldgehalt der geringen Menge' eindeutig auf die Förderung des illegalen Marktes bezogen. Den gibt es beim Eigenanbau nicht, im Gegenteil.

Wenn das Schröder-Kabinett sich besinnen würde, könnte es den Gemeinden eine Einnahmequelle schaffen: Für eine Gebühr von 2 DM pro Stück könnte die Stadtverwaltung die Genehmigung für den Anbau von bis zu 25 Pflanzen erteilen. Nichtanmelden oder der Anbau zu vieler Pflanzen würde zur Ordnungswidrigkeit. Die Polizei würde von der Strafverfolgungspflicht bei 'geringen Mengen' befreit. Das Gesundheitsministerium könnte durch wissenschaftliche Beobachtung Schlüsse für ein weiteres Vorgehen ziehen, und damit wären die fast 5 Jahre alten Forderungen der Karlsruher Richter endlich erfüllt und Steuern in Millionenhöhe eingespart.

Mit den Auswüchsen des Hanfnasses muß Schluß gemacht werden, denn es ist lächerlich, daß Polizisten, Staatsanwälte und Richter mehr Zeit mit Hanfsamen verbringen als alle Bauern zusammen. Am wichtigsten ist die Zulassung von Cannabis als Heilmittel. Ich kiffe aus Spaß. Aber viele kiffen um zu überleben, ihr Augenlicht zu behalten oder weil nichts anderes ihre Schmerzen lindert. Denen muß geholfen werden, das hat das Berliner Abgeordnetenhaus schon eingesehen. Dem Petitionsausschuß des Bundestages wird dasselbe Anliegen nun vorgetragen. Die Grünen könnten ein bißchen verlorenes Profil zurückgewinnen (Koalitionsverhandlungen), wenn das Gesundheitsressort sich einen Anspruch auf seinen Namen zurückerobert.

Es war nicht zu erwarten, daß plötzlich ein anderer Geist in die Cannabis-Politik einzieht - erst recht nicht ohne durchdachte, realitätsorientierte Konzepte. Es sind die Erkenntnisse der Wissenschaft und die Erfahrungen der praktischen Drogenarbeit gefragt. Die Deutsche AIDS-Hilfe und der Bundesverband für humane Drogenpolitik 'akzept e. V.' haben das erkannt- und auch den „Drogenprofis“ wird klar, daß Cannabis von ihnen zu lange sträflich vernachlässigt worden ist. ■



Your headshop in town.



Bongs, Pfeifen, Joint-Papers
Waagen, Tütchen, Ersatzteile
T-Shirts, Kapuzensweater, Poster
Lavalampen, Räucherwerk, ...

dock9

Eckernförder Str. 54 • Kiel
(am Wilhelmplatz) Bus: 12, 52, 71



HEROIN

Wenn ich über meine Heroinsucht nachdenke, kommt immer wieder die Frage auf, wann, warum und weshalb ich mich in die Sucht hab' fallen lassen.

Einige können diese Fragen für sich beantworten - ich bin immer noch dabei, nach Antworten zu suchen. Wohlgermerkt nach Antworten und nicht nach Ausreden. Ausreden hatte ich schon genug, sonst würde ich nicht immer wieder mit dem 'Naseziehen' beginnen.

Dies wird eine Beschreibung meiner H-Karriere mit dem Versuch einer Aufarbeitung der Vergangenheit. Ob es letztendlich ein Ergebnis sein wird, muß die Zukunft entscheiden.

Ich kann mich noch sehr gut an Zeiten erinnern, als ich im Taubenpark, auf dem Asmus oder Euro immer wieder Leute anmachte, die mich entweder fragten, ob ich Shore haben wollte oder welche hätte. Ich wollte damals nichts mit Junkies zu tun haben. Ich hatte mein eigenes Suchtverhalten. Z.B. das Trinken von Alkoholika und das Schlucken von verschiedenen Pillensorten, die es damals wie heute bei einem gewissen Gorm Grimm umsonst und ohne jegliche Anstrengung zu erstehen gab und gibt.

Was sollte ich mit Shore? Das Heroin war für mich eine Unbekannte, die ich nicht kennenlernen wollte und mit der ich auch nicht in Verbindung gebracht werden wollte.

In meinem Bekanntenkreis auf der Straße gab es damals Menschen, die Heroin konsumierten. Ich akzeptierte es aber nur, weil mir etwas an ihnen lag oder mich irgendetwas mit ihnen verband. Ich wusste nie, was es ist. Vielleicht war es ja sogar das Bedürfnis, doch Shore nehmen zu wollen. Wenn, dann hätte ich in dem Moment mein Gesicht vor den anderen verloren. Später war es mir egal; ich habe gelernt, egoistisch zu denken, also Junkie zu werden.

Anfang 1994 lernte ich Jasmin kennen. Es war Liebe auf dem ersten Blick.

Tanja, eine damalige Freundin, und Jasmin fuhren mit mir zufälligerweise im selben Bus in die Bergstraße. Sie waren beide Junkies, Jasmin ist es noch heute. Sie fragten mich, ob ich mit ihnen auf dem Vorhof schnorren würde, sie bräuchten fünfzig Mark. Mir war klar, daß die beiden es für Heroin brauchten, also warum sollte ich mir für so'n Scheiß blöde Sprüche von den anzuschnorrenden Leuten anhören? Ich verneinte also.

Liebe auf dem ersten Blick - das erste Mal dieses Gefühl im Magen gehabt und dann gleich in einen Junkie.

Ich entwickelte in der folgenden Zeit ein anderes Verhältnis zur Droge, die ich bis dahin immer ablehnte. Ich versuchte das Heroin zu akzeptieren, und aus dem Versuch wurde Verstehen, letztendlich bis zur eigenen Abhängigkeit.

Zweieinhalb Jahre waren Jasmin und ich mal mehr, mal weniger zusammen, und sie war während dieser Zeit immer am Ballern. Erst heimlich, weil ich es in meiner ersten eigenen Wohnung nicht dulden wollte, dann irgendwann doch sichtbar für mich, weil ich es hasste, immer nach einem Löffel suchen zu müssen.

Gestritten haben wir uns häufig über ein Thema, welches mich dazu gebracht hat, mir meinen ersten und bis heute letzten Schuß zu machen; über den Kick. Sie behauptete immer wieder, ich könne gar nicht sagen, die Droge wäre Scheiße, weil ich den Kick nicht kennen würde. Was blieb mir also übrig?



(Geschrieben Ende Oktober 1998)

Verlieren tue ich ungern, also probierte ich es aus - und es war geil. Ich machte aber nicht weiter, denn ich wollte ja nur gewinnen. Nun wußte ich, wie es ist und das Streitthema kam nicht mehr auf den Tisch.

Was ich damals nicht wußte: nicht ich habe gewonnen, sondern doch die Droge. Manches Mal merkt man die Einschläge halt erst später.

Der Einschlag kam kurz nach der Zeit, als Jasmin und ich unsere Beziehung nicht mehr aufrechterhalten konnten. Meine Wohnung gab's wegen Eigenverschulden auch nicht mehr; ich lebte mal hier, mal da, und zu diesem Zeitpunkt halt in einem Loch in der Boninstraße. In der Stadt traf ich eine Freundin von mir und ging mit ihr zu mir - wir wollten uns einen Fernsehbord machen. Im Loch angekommen, packte sie 'nen Beutel auf den Tisch: Heroin.

Zwar nur fünf Gramm, aber zuvor noch nie soviel auf einmal gesehen. Da ich zu der Zeit Koka und Speed des öfteren konsumierte, wollte ich auch dieses Mal eine Nase ziehen. Warum zugucken, wenn sich jemand breit machen will und ich die Chance habe, mich auch breit zu machen?

Widerwillig gab sie mir etwas ab. Nicht aus Gelf, sondern weil sie Angst hatte, mich draufzubringen: mich anzulixen.

Ich nahm was und fühlte mich wie ein Held - a herce just for one day, weil: danach ging's bergab.

Viele Dinge, die vorher für mich wichtig waren und die ich auch nicht missen wollte, waren von heute auf morgen unwichtig. Zu diesen Dingen gehörte nicht nur mein Bett, sondern auch meine Art, mit Frauen umzugehen.

Richtig breit, weggenickt, Brandlöcher, alles was dazugehört. Meine Sucht nach dem braunen Stoff sollte erst einmal nicht mehr enden.

Das eben Beschriebene passierte im Frühjahr 1996. Ich habe immer gedacht, daß ich länger dabei wäre. Breit verpaßt Mensch halt viel. Und wir geben vor allem viel Kohle aus.

Geld, ein Thema, welches bei jedem Junkie tagtäglich aktuell ist bzw. sein muß.

Wie und wo bekomme ich meinen Stoff für wenig Kohle und trotzdem muß es ballern? Eine Frage, die immer wieder auftaucht und nur sel-

ten positiv beantwortet wird! Gut und billig! Wo gib's soetwas schon? Ich mußte also etwas machen, um täglich an Geld zu gelangen. Auf Bestellung klauen oder dealen.

Manches Mal tat ich beides, aber da letzteres ertragreicher war, tat ich es. Wenn man korrekt arbeitete, war es weniger gefährlich, vor allem fürs Strafregister.

Ich fing also an zu dealen. Nicht mit harten Sachen, nur mit Hasch. Es sprach sich rum, daß ich gut gab und kein Abzocker war, also habe ich meine Mark gemacht, die ich leider gleich wieder in Stoff umsetzte. Es kam selten vor, daß ich einen Monat lang jeden Tag Geld hatte (ein einziges Mal), obwohl ich ja auch noch arbeitete und dort im Verhältnis zur Sozialhilfe sehr gut verdiene.

Es war wie ein Kreislauf; den ganzen Tag mit den Leuten zusammen, die Shore hatten; ich am 'lickern', was verdient, neu geholt, wieder Shore und irgendwann abends breit in mein Bett gefallen, wenn ich ein eigenes hatte.

Daß ich mich auch einige Male verkalkullerte, blieb nicht aus. Als ich mit Hasch machte, war es nicht ganz so wild, weil mein Dealer einer der wenigen war, der noch menschlich denken kann und mich und meine Sucht verstand. Meine Schulden mußte ich natürlich trotzdem begleichen.

Wenn man mit Shore dealt, ist dies anders. Die Gewinnspanne ist höher und es geht um mehr. Und ganz wichtig: das H-Geschäft ist in der Hand ausländischer Menschen, die nicht immer spaßen, wenn man bei ihnen etwas stehen hat. Dann hilft nur noch bezahlen und sich elegant aus der Affäre ziehen.

In der Stadt erzählen einige, ich wäre stolz darauf, daß ich jetzt am ballern bin.

Stolz, was ist das schon? Wer kann stolz auf etwas sein, was einen wissentlich immer tiefer zieht?

Letztendlich mußte es vielleicht soweit kommen, ich hatte halt alles durch, nur das „Pumpe in den Arm jagen“ fehlte halt noch.

Nun bin ich endgültig bis zum Ende verantwortlich für mein Leben. Und wenn es dann irgendwann ein Ende haben sollte, habe ich es so gewollt und es ist mit Absicht gewesen. Dann habe ich in meinem Leben erreicht, was ich erreichen wollte und am Ende steht der Tod.

Vorher werde ich noch einiges erleben - das - und anderes könnt ihr demnächst lesen.

S.B.
(Fortsetzung folgt)



Große Koalition für Hempels organisiert Spendenaktion auf dem Kieler Weihnachtsmarkt **Melissa**

Am 12. Dezember, einem Sonnabend, stehen vor „Kloppi“ in der Holstenstraße drei gepflegte Frauen einträchtig beieinander und verkaufen das „Hempels-Straßenmagazin“. Die Bundestagsabgeordnete Angelika Volquartz (CDU), die Landtagsabgeordnete Christel Aschmoneit-Lücke (FDP) und die Kieler Ratsfrau Ute Kohrs-Heimann (SPD) stehen hier gemeinsam, um der Familie, die die kleine Melissa aufgenommen hat, ein gesegnetes Weihnachtsfest zu ermöglichen.

Der Fall des kleinen Mädchens, das auf tragische Weise seine Eltern verlor, hat (unter anderem nach ausführlichen Zeitungsberichten) eine Welle der Hilfsbereitschaft ausgelöst. Wir hatten uns vorgenommen, dem fünfjährigen Mädchen trotz der tragischen Ereignisse ein friedliches und glückliches Weihnachtsfest zu ermöglichen. Festangestellte Mitarbeiter/innen von Hempels und viele ehrenamtliche Unterstützer/innen verkauften Zeitungen, der Gesamterlös (abzüglich der Produktionskosten) kommt dem Mädchen und seiner Pflegefamilie zugute.

Unterstützung suchten wir bei unseren Volksvertretern. Alle in Verantwortung stehenden Parteien schickten Mitstreiter zum Verkauf: Katrin, Uli, Hans-Georg (PDS) boten die Hempels zwischen Glühwein- und Punschständen feil. Gabi Reimann und Thomas Sonnenberg (Bündnis90/Grüne) fanden bei der Rolltreppe zum Holstenplatz ihren Verkaufsplatz, und Eckehard Raupach stand mit unserem Verkäufer Björn am Asmus-Bremer-Platz. Allein verkaufte Klaus Möller (SUK) in Mettenhof und lieferte in der Redaktion 135 DM für unsere Soli-Aktion ab.

Und überall verstreut: die bunte Truppe von Hempels. Andreas, unser Buchhaltungs-genie, stand mit dem Redakteur Thomas vor dem FEZ, Catharina und Jo machten Höhe Holstenbrücke ihre ersten Erfahrungen im Straßenverkauf und der Bagalute pries mit roter Weihnachtsmütze unser Blatt an. Auch Dank an Manni und Moni und all die anderen, die es geschafft haben, daß über 1500 DM zusammenkamen.

Und ganz besonders danken wir natürlich allen Spender/innen und denen, die am Schicksal dieser Familie Anteil nehmen.

Wir wünschen der kleinen Melissa ein glückliches Weihnachtsfest!

Text: Gerd Czerwinski
Fotos: Henning Hansen, Lars Mißfeldt



Bagalute (Hempels Straßenmagazin)



Björn (Hempels Verkäufer)



Andreas (Hempels Straßenmagazin)



Joachim Dammann (siehe Seite 27)



Gabi Reimann (Ratsfrau BÜNDNIS90/Die Grünen)



Catharina Paulsen
(Hempels Straßenmagazin)



Angelika Volquartz (MdB, CDU)



Jo. Teij
(Hempels Straßenmagazin)



Katrin (PDS)



Eckehard Raupach (Ratsherr, SPD)

Kirsten Luxemburg (Rechtsanwältin)



Ulli Schippels (PDS)



Thomas Sonnenberg
(BÜNDNIS 90/ Die Grünen)

„Fertig mit den Nerven!“

Mit diesen Worten beschreibt Rechtsanwältin Kirsten Luxemburg den Zustand ihres Mandanten, des Onkels von Melissa.

Melissa war 5 Jahre alt, als ihr Vater aus nicht geklärten Gründen in ihrer Anwesenheit ihre Mutter und danach sich selbst erschoss. Der Onkel in Klei erklärte sich sofort bereit, seine Nichte als Tochter zu adoptieren. Seine Frau und er hofften das Kind aus Luxemburg ab. Damit begann ein Behörden-Hürdenlauf: Das Familienamt in Klei erkannte sofort das vorläufige, das Amtsgericht nach Einsprüchen sogar ein vollständiges Sorgerecht für den Onkel und seine Frau gegenüber Melissa an. Andererseits stellte sich das Ausländeramt quer und erteilte anfangs nur Duldungen für jeweils einen Monat – für ein fünfjähriges Kind; wohlgedemert mittlerweile werden die „Duldungen“ auf immerhin ein Vierteljahr erteilt. Prächtige Zukunftsperspektiven also. Dazu kommt noch das größte Problem: Natürlich ist ein Kind, dem solch Schlimmes widerfährt, äußerst traumatisiert. Es braucht auch eine Therapie, die aber kaum angeboten wird. Daß das Einkommen der Frau (Halbtagsjob) nicht dazu ausreicht, allen Dreien eine größere Wohnung zu suchen, ist klar. Der Ehemann hat befristet bis zum 31. Januar eine Arbeit gefunden; aber was ist danach?



Hans-Georg Christel Aschmoneit-Lücke (MdB, FDP) & Ute Kohrs-Heimann (Ratsfrau, SPD)

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten...

Wie soll mensch dessen gedenken, was von 1939 bis 1945 in diesem Land an Verbrechen verübt wurde? Wie die Täter, wie die Opfer beschreiben? Es gibt darüber Streitereien, immer und immer wieder die widerstreitenden Erinnerungen der nächsten und übernächsten Generation („Was, Papa, hast Du unter Adolf gemacht?“ - „Meine Pflicht getan!“)

Wenn heute Waffenschieber und Militaristen die Schuld relativieren wollen (... das Duo Würzbach-Stoltenberg etwa) und damit die

Erinnerung einer nachfolgenden Generation als Schuld aufzwingen wollen, so gibt es für uns Nachgeborene nur eine Antwort: Wir haben eine Verantwortung, daß so etwas wie die Wehrmachtverbrechen nie wieder passiert. Daß es nicht im Interesse dieser Herren und Damen liegt, genau dies: die Verantwortung als Bürgerinnen und Bürger dieses Staates, als (selbstverständlich) Demokratinnen und Demokraten wahrzunehmen, zeigt sich an verschiedenen Monumenten in und um Kiel. Eine andere

Sichtweise hat die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944.“

Diese Perspektive mag als einseitig betrachtet werden, sie mag manches Lügengebäude, das Menschen aus der Täter- und Opfergeneration sich zum Selbstschutz aufgebaut haben, zerstören. Die Menschen, die die „Gnade der späten Geburt“ erfahren haben, brauchen diese Legenden ebenso dringend wie Militarismus und Faschismus - also: absolut nicht.

Widerlichstes Monument der Erinnerung ist das Marineehrenmal am Ausgang der Kieler Förde in Laboe. Der Bau wurde 1936 eröffnet und versucht bereits durch seine Architektur die Besucherinnen und Besucher zu erdrücken. Leider wurden nach 1945 britische Pläne, das Denkmal als typisches Nazimonument zu sprengen, nicht ausgeführt. Im Zuge der Wiederaufrüstung der Bundesrepublik wurde es sogar an den Deutschen Marinebund rückübergibt. Bis heute legen Traditionsgemeinschaften, aber auch die Bundeswehr, in der schauerlichen „Weihehalle“ Kränze nieder. Daß der Nazilappen, die Reichskriegsflagge mit Hakenkreuz, unter dem Titel „Historische deutsche Marineflaggen“ den Flaggenraum verunziert läßt ebenso wie die Schiffsglocke der „Admiral Graf Spee“ (mit eingraviertem Adler plus Hakenkreuz) Verdacht aufkommen, was Geistes Kind der Betreiber ist... Den Geist des Militarismus zeigt auch die Tafel für die Gefallenen der 4. Marinebrigade: Die Offiziere und -anwärter sind einzeln aufgeführt, dann folgt als lediglich summarische Darstellung:



Viel deutlicher läßt sich Menschenverachtung kaum darstellen.

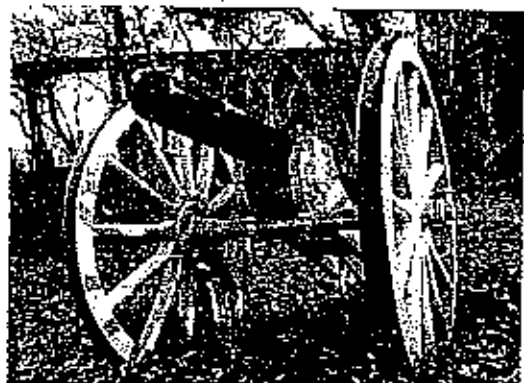
Hinter den Katakomben der „Weihehalle“, die kein Hehl daraus macht, Betrachterinnen und Betrachterinnen einschüchtern zu wollen - schon der Imperativ über dem Eingang „Entblöße dein Haupt und schweige“ ist eher als Drohung zu verstehen - findet sich die „Historische Halle“, in der auf Tafeln eine sehr eigenwillige Interpretation der Geschichte der deutschen Marine geliefert wird. Zu deren Rolle wird nicht etwa erwähnt, daß nach dem 1. Weltkrieg immerhin einige Anklagen wegen der Erschießung von alliierten Seefleuten vor dem Reichsgericht erhoben wurden, nach dem 2. sich die Herren Admirale Raeder und Dönitz mit dem Gericht der Völker in Nürnberg konfrontiert sahen und zu lebenslänglicher bzw. zehnjähriger Haft ebenfalls wegen Kriegsverbrechen verurteilt wurden (Raeder wurde 1953 aus Gesundheitsgründen entlassen, Dönitz saß seine zehn Jahre ab). Bis vor kurzem wurde der Beginn des Zweiten Weltkrieges auf einer Tafel gar auf den 3. September 1939 terminiert; An diesem Tage erklärten Frankreich und Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg. Beim Überfall auf Polen zwei Tage vorher hatten sich die Nazis eine formelle Kriegserklärung erspart. Ach ja: Die Beschließung der Danziger Westerplatte durch die „Schleswig-Holstein“ wird in der Ausstellung nicht erwähnt. War wohl nicht „heldenhaft“ genug.

Text: Hans-Georg Pott

Bei soviel militaristischem Dreck ist es fast tröstlich, daß das U-Boot-Denkmal in Möltenort trotz des kriegerischen Eindrucks von außen im Inneren lediglich Trauer, nicht aber „Helden“ verehrung zum Ausdruck bringt.



↑ „Begrüßung“ der Besucherinnen und Besucher am Eingang des Ehrenmals. Auf der Schiffsglocke deutlich zu erkennen: Das Symbol der Schande.



Diese Kanone wurde im Jahre 1900 von deutschen Truppen in China erbeutet. Aus der beschreibenden Tafel ergibt sich zwar der Anlaß für den Truppeneinsatz, die Ermordung eines deutschen Gesandten, nicht jedoch der Grund. Die Jihotuan-Bewegung in China („natürlich“ auf der Tafel in beschimpfender Absicht als „Boxeraufstand“ bezeichnet) kämpfte für die Unabhängigkeit Chinas von ausländischer Bevormundung. Seit dem Opiumkrieg war dieses Land immer wieder von europäischen Mächten gedemütigt worden, ein großer Teil Chinas bildete faktisch Kolonien der Großmächte. An diesem Spiel beteiligte sich auch das Deutsche Reich und ließ sich die Provinz Tsingtau als „Schutzgebiet“ zuweisen. Anlaßlich der Strafexpedition hielt Wilhelm II. seine berühmte „Hunnenrede“, in der er seinem Rassismus freies Spiel ließ und deutlich machte, daß der einzige Grund für das Eingreifen in China nackter Machtwahn war.

Von der Förde an die Donau:

Bundesweites Treffen der Straßenmagazine



Eigentlich sollte das Treffen aller Straßenmagazine in der Ev. Akademie im Locomm, stattfinden. Doch leider fiel es dort aus organisatorischen Gründen, aus. Trotzdem fand dieses Jahr ein Treffen statt.

In Regensburg gibt es zwar erst seit einem halben Jahr den „Donaustrudel“ (Regensburger Straßenmagazin), aber trotzdem erklärten die KollegInnen sich bereit ein Treffen zu organisieren. Dieser Mut wurde mit zahlreichem Erscheinen gewürdigt. Neun Magazine kamen mit ca. 25 Personen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen angereist. Ein wenig enttäuscht waren wir über das Nichterscheinen der großen Straßenmagazine wie BISS aus München oder Hinz & Kunzt aus Hamburg. Wie jedes Jahr kam ziemlich am Anfang wieder die Frage auf: Soll es ein bundesweites Straßenmagazin geben? In der darauffolgenden temperamentvollen Diskussion konnte diese Frage nicht klärend beantwortet werden.

In einer Abstimmung wurde die „Locommer Erklärung“, in der es heißt daß die Straßenmagazine nicht in Konkurrenz zueinander treten sollten, von allen Anwesenden noch einmal bekräftigt.

Nach einem reichhaltigen Frühstück am Sonntagmorgen trat dann das Plenum zusammen und diskutierte die Ergebnisse der Arbeitsgruppen

vom Vortag. Eine Gruppe beschäftigte sich mit der Öffentlichkeitsarbeit, welche als Ergebnis ein enges und gutes Verhältnis zu den VerkäuferInnen anstrebt, da diese unser wichtigstes Verbindungsglied zur Bevölkerung sind.

In einer anderen Arbeitsgruppe sprach man über die Mitarbeiter und Verkäufersituation. Hierbei kam man zu dem Schluß, daß man die Verkäufer nicht zu stark reglementieren sollte. Auch sollten die Verkäufer mehr in die Arbeit der Redaktion integriert werden um Fragen zur Entstehung und zum Inhalt der Zeitung beantworten zu können. Eventuell erklärt sich ja dann auch der ein oder andere bereit, einen Artikel direkt über die „Szene“ zu schreiben.

Die Gruppe, die sich über die Finanzen der Magazine unterhielt, sprach über die dornigen Wege um an finanzielle Mittel zur Unterstützung von Projekten dieser Art zu kommen. Die Magazine versuchen, sich durch den Verkauf ihrer Zeitung, Spenden und öffentlicher Mittel selbst zu finanzieren. Mittlerweile wurden aufgrund des Engagements vieler Menschen sogar feste Arbeitsplätze über ASM und kommunale Beschäftigungsgesellschaften geschaffen.

Abschließend bleibt zu sagen, daß die Straßenmagazine und die Menschen die mit ihnen verbunden sind jede Unterstützung benötigen, damit Armut und Obdachlosigkeit in unserer Gesellschaft nicht zur Selbstverständlichkeit wird.

Bagaluta



Das Hempels Arbeitsplatz- Barometer

Hempels ist mehr als eine Zeitung. Hempels ist Hilfe zur Selbsthilfe, denn hier können Menschen aus der Armut ausbrechen. Sie kaufen eine Zeitung für eine Mark und verkaufen sie für zwei Mark weiter. Möglich ist dies in Kiel, Flensburg, Schleswig, Eckernförde und Westerland auf Sylt, weitere Orte werden folgen.

Als Gewinn springt für den Verkäufer meist mehr heraus als eine Mark: Wachsendes Selbstbewußtsein durch Vertreten der eigenen Interessen.

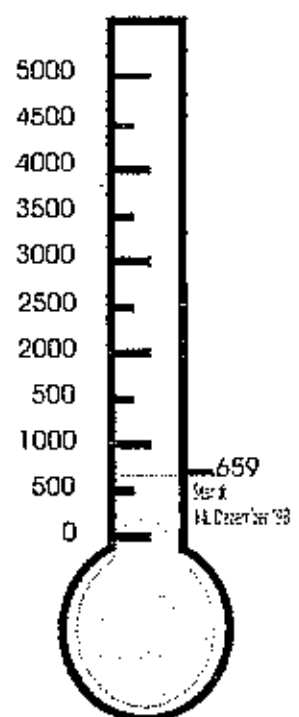
Seit dem ersten November 1997 gibt es darüber hinaus Vollzeitstellen in Redaktion, Produktion und Organisation des Magazins. Mittlerweile sind 21 ehemalige Verkäufer und Langzeitarbeitslose in Kiel und Flensburg beschäftigt. Sie werden zusätzlich in allen Bereichen, die für das Zeitungsmachen wichtig sind, fortgebildet. So bleiben authentische Inhalte und eine echte Interessenvertretung für arme Menschen in Schleswig-Holstein gewährleistet. Möglich wurde all dies in Kooperation mit der Firma Mikro Partner und befristeten, öffentlichen Finanzierungen.

Um so viele Festangestellte wie möglich nach Ablauf der

öffentlichen Förderungen nicht zurück in die Arbeitslosigkeit entlassen zu müssen, brauchen wir Ihre Solidarität. Seit dem 1. November 1998 muß der Hempels e.V. fast DM 5.000,- monatlich an Eigenanteilen für die Lohnkosten der festen Mitarbeiter aufbringen, Tendenz steigend. Mit Ihrer Spende auf das Konto Nr. 4316300 bei der Ev. Darlehensgenossenschaft, BLZ 210 602 37 helfen Sie, Arbeitsplätze zu erhalten.

Hempels wird ab Januar 1999 ein monatliches Barometer über den Kontostand auf unserem „Solikonto Arbeitsplätze“ veröffentlichen. Eine Verwendung der Gelder ausschließlich und direkt zur Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen wird ihnen vom Hempels e.V. garantiert.

Nähere Informationen zum Hempels - Projekt „Arbeitsplätze“ gibt Ihnen gerne Jo. Tein in unserem Kieler Büro, Schaßstr. 4, 24103 Kiel, unter: Tel. 0431/67 44 94.





DER MOTZBÜDDEL informiert

Restschuldbefreiung Insolvenzrecht (ab 1. Januar 1999)

Mit dem Insolvenzrecht wurde erstmals ein Regelinstrumentarium geschaffen, das redlichen Schuldner die Befreiung von bestehenden Verbindlichkeiten

ermöglichen kann, damit Ihnen ein wirtschaftlicher Neuanfang möglich wird. Restschuldbefreiung bedeutet nicht, daß die Interessen der Gläubiger außer acht bleiben.

Das Verbraucherinsolvenzverfahren ist mehrstufig aufgebaut:

■ Zunächst besteht die Möglichkeit eines außergerichtlichen Verfahrens, in dem der Schuldner versuchen muß, mit den Gläubigern eine Einigung über die Rückzahlungsmöglichkeiten der Schulden zu erzielen.

■ Kommt ein solcher Vergleich nicht zustande, wird versucht, eine gerichtliche Einigung zwischen dem Schuldner und dem Gläubiger zu erzielen. Erst wenn dieser Versuch scheitert, kann das eigentliche Insolvenzverfahren angewendet werden. Unter Umständen kann es sogar schlichtlich durchgeführt werden.

■ Wenn das Insolvenzverfahren abgeschlossen ist, schließt sich eine sogenannte Wohlverhaltensperiode an (in der Regel 7 Jahre). Während dieser Zeit muß der Schuldner den pfändbaren Teil seines Einkommens an einen Treuhänder abtreten. Dieser verteilt den Betrag an die Gläubiger. Zusätzlich hat der Schuldner bestimmte Verpflichtungen zu erfüllen. Der Schuldner muß eine angemessene Erwerbstätigkeit ausüben, oder, wenn er keine Beschäftigung hat, sich um eine solche bemühen.

■ Nach Ablauf der Wohlverhaltensperiode erläßt die Gericht dem Schuldner auf Antrag die restlichen Schulden, wenn keine Versagensgründe vorliegen. Sind die Verbindlichkeiten aus einer Straftat, ist dem Schuldner die Möglichkeit zur Restschuldbefreiung versagt.

Auch wer vor Inkrafttreten der neuen Insolvenzverordnung, d.h. vor dem 01.01.99 in Verschuldung geraten ist, kann von den Möglichkeiten des

Insolvenzverfahrens (Restschuldbefreiung) Gebrauch machen. Dies gilt unabhängig davon, ob in der Vergangenheit bereits ein Konkursverfahren durchgeführt wurde. Auch wer vor dem 01.01.1999 zahlungsunfähig war, kann das Insolvenzverfahren durchführen. Die Wohlverhaltensperiode kann dabei abgekürzt werden.

Achtung: Wer eine außergerichtliche Schuldenregulierung beabsichtigt, was eine der Voraussetzungen für die Möglichkeit der Restschuldbefreiung ist, muß unter Umständen einen Anwalt zur Schuldnerberatung hinzuziehen. Es können aber auch die Träger der freien Wohlfahrtsverbände dazu aufgesucht werden.

Mehr Miete?

Viele Bundesbürger fürchten Post vom Vermieter mit der Mieterhöhung. Der Grund dafür ist der neue Mietspiegel und das Vergleichsmietensystem, das seit 1998 auch für Wohnungen in den neuen Bundesländern gilt. Damit es keinen Streit um die Miete gibt, erklärt der Motzbüddel, wann die Erhöhung gerechtfertigt ist.

■ Wenn bauliche Veränderungen den Gebrauchswert der Wohnung erhöhen, z.B.: neues Badezimmer.

■ Wenn die Wohnverhältnisse verbessert werden; z.B.: Einrichtung von Grünanlagen oder Autostellplätzen.

■ Für Energiespar-Maßnahmen wie den Einbau einer modernen Heizungsanlage.

-Wann ist eine Mieterhöhung unzulässig?-

Bei Haus-Instandhaltungs-Maßnahmen; z.B.: Reparaturen oder neue Flurfarbe. Begründungen des Hauswirts wie 'ständig steigende Preise und immer teurere Reparaturen' sind unzulässig.

Informieren Sie sich, bevor Sie einer Mieterhöhung zustimmen.

■ Infos über: Deutscher Mieterbund, Landesverband Schleswig-Holstein e.V., Eggerstedstr. 1, 24103 Kiel

Dax

■ Neues Jahr, neues Glück ?!?

von Thomas Repp

Jedesmal längt gegen Ende des Jahres bei uns Deutschen das große Grübeln statt: „Wo bleibt meine erhoffte Beförderung, warum war ich krank und warum gewinne ich nicht im Lotto?“

Jedes Jahr bei allen Deutschen? - Nicht ganz, denn eine kleine (aber wachsende) Gruppe unbeugsamer Armer weigert sich, diesen Negativgedanken nachzugehen. Ob Marzipanschweinchen mit einem Schoko-Taler im Maul, vierblättrige Kleeblätter oder „süße“ Scharnsteinfeger - in den Kreisen ärmerer Menschen wird der Talisman nicht als Glücksbringer angebetet, sondern vernachlässigt.

Unzufriedenheit scheint in unserem Land eine Zier zu sein.

Ein Kanzler Kohl wird nach 16 Jahren als Regierungschef von einem Jüngeren abgelöst. Seine Reaktion darauf ist der Rücktritt vom Amt des Fraktionsvorsitzenden. Konsequenz, Dummheit oder Trotz und Unzufriedenheit?

Diese Frage muß man sich nicht nur bei Politikern stellen. Eine andere Gruppierung geriet 1998 erneut ins Blickfeld der Öffentlichkeit, und auch hier ist die Frage: Konsequenz, Dummheit oder Trotz und Unzufriedenheit? Hakenkreuze schmierend, faschistische Parolen grölend und Gewalt proklamierend zogen sie - häufig gerade in den neuen Bundesländern - durch die Städte und versuchten (meist im Rudel) Angst und Schrecken zu verbreiten. Gewalt als Ausdruck von Frustration, 1998 vermehrt aufgetreten. Vorboten eines neuen Holocausts?

Der Industriesektor, Deutschland ist international nicht mehr lohnenswert, und auch etliche deutsche Firmen wandern wegen der hohen Kosten ab. Für die Industrie scheint das Motto „Jeder für sich, nur nicht in Deutschland“ zu gelten. Auch nach dem politischen Machtwechsel scheint es fraglich zu sein, ob ein Wandel stattfinden kann. Die Altschulden (der Kohl-Regierung) + unvermeidbare neue Schulden = entschieden zu viele Schulden! Die - von den Selbständigen - dringend benötigten Subventionen müssen für den Unterhalt von

Arbeitslosen ausgegeben werden. Unternehmen müssen sparen, um konkurrenzfähig zu bleiben und suchen sich die billigsten Arbeitskräfte, z.B. Studenten als Warensortierer oder für die alljährliche Inventur. Schwarzarbeit wächst in einem nie gekannten Ausmaß. Hoffentlich ist die Konsequenz hiervon, daß Menschen eingestellt werden, um dies zu unterbinden. Sonst hat der normale Arbeitslose nämlich kaum eine Chance auf einen Job. Die die Wirtschaft betreffende Negativschlagzeilen haben 1998 rekordverdächtige Ausmaße erreicht - und natürlich auch das Denken der meisten Deutschen beeinflußt. Unzufriedenheit und Verzweiflung machte sich letztes Jahr in weiten Teilen der Bevölkerung breit - und wurde nur angesichts der Weihnachtsbaumlichter vergessen.

Andere sahen dies nicht ganz so: Die Menschen, die im Volksmund als Looser, Penner, Säufer oder Fixer bezeichnet werden. Richtig, diejenigen, über die das Auge eines „normalen“ (häufig auch arbeitslosen) Bürgers so sorgsam wacht. Leider wenden die meisten Menschen ihren Blick sehr schnell wieder ab. Und schon macht sich wieder Unzufriedenheit breit. „Diese Schmarotzer kosten mein Geld! Haben die überhaupt einen Lebensberechtigungsschein?! Man sollte sie verhungern lassen! Früher hat es so etwas nicht gegeben!“, sind häufig weitverbreitete Äußerungen. Interessant ist nur, daß dies oft von Menschen im mittleren Alter kommt - von

denjenigen, die immer behütet waren und noch nie echtes Elend (wie in der Nachkriegszeit) erlebt haben. Es ist aber kein Generationenkonflikt, sondern viel eher purer Neid, pure Mißgunst gegenüber Menschen, die ein (wenn auch ungewollt) „freies“ Leben führen. Bei den Jungen, den Schülern und Studenten, die selber häufig in eine unsichere Zukunft blicken, ist die Akzeptanz nämlich erheblich höher.

Könnten viele der o.g. Jüngeren sehen, wieviel „Alte“ zu demselben Mittagstisch gehen, den auch die sogenannten Penner besuchen, würden sie sich wohl wundern. Würden sie noch mitleiden, wie groß die Toleranz der „Alten“ gegenüber den „Gestrauchelten“ ist, kämen sie aus dem Staunen wohl nicht mehr raus.

Wir, als „Hempels“ wundern uns jedenfalls nicht, daß ein großer Teil unserer Kundschaft aus älteren Menschen besteht - den Menschen, die schon echtes Elend erlebt haben und sich über sehr wenig materielles Eigentum ebenso freuen, wie die Menschen, die in den Augen vieler Normalos „Looser“ sind, das tun.

Politisch gewünschte und organisierte Gewalt bringt uns ebenso wenig zu unserem gewohnten „Wohlstandsstaatsniveau“ zurück, wie Mißgunst und Unzufriedenheit. Hoffentlich springen 1999 einige Menschen über ihren Schatten und fangen an umzudenken. Vielleicht würde ich dann auch einen der zahlreichen „Talismanen“ verschonen und nicht „verputzen“!



DAX PRESENTS:

Powerschnitzel mit Tomate (für 2)

400 g gehäutete Tomaten in Würfel und ein paar Lauchzwiebeln in ca. 3 cm große Stücke schneiden, in einer Pfanne mit 2 EL Öl dünsten, würzen. Mit Basilikum und Petersilie bestreuen. Putenschnitzel grillen, salzen und pfeffern, dazu servieren.



Tomaten-Gratin (für 2)

200 g Mozzarella und 400 g Tomaten in Scheiben abwechselnd in einer Auflaufform schichten. Mit 1 EL Paniermehl und 1 EL Butterlocken belegen, würzen und ca. 4 Min. gratinieren. Mit Basilikum und Petersilie (gehackt) bestreuen. Als Dessert eignen sich ca. 200 g Erdbeeren, Himbeeren oder Kirschen.

Gefüllte Tomate ("for one", eignet sich als Abendessen)

1 große Tomate (ca. 180-200 g) aushöhlen, würzen, mit 100 g Frischkäse und 1 TL Pinienkernen füllen. Dazu eine, dünn mit Butter bestrichene, Knäcke- oder Mischbrot-scheibe essen. Hintertier ist eine Nektarine sehr bekömmlich.

Tomatensuppe (die Schnelle, für 4 Leute)

2 Zwiebeln, 1 Knoblauchzahn, 3/4 l Gemüsebrühe, 1 Dose Tomatenmark, 1 Dose geschälte Tomaten (475 g) und Gewürze (Rosmarin, Estragon, Salz & Pfeffer). Die Zwiebeln und den Knoblauch in kleine Würfel schneiden, in ein wenig Butter glasig dünsten. Die geschälten Tomaten kleinschnippeln zu den Zwiebeln dazugeben und einköcheln lassen. Die Gemüsebrühe langsam angießen. Mit den Gewürzen abschmecken. Gegebenfalls Tomatenmark hinzufügen. Als Krönung gilt der Löffel Schmand für das Leckermaul. Dazu paßt Baguette.



Tomatensalat (für 4 Leute)

800 g Tomaten (frühig mal verschiedene Sorten ausprobieren; am besten eignen sich Flaschentomaten), 2 rote Zwiebeln, Knoblauch (nach Geschmack), 1 EBl. geröstete Sonnenblumenkerne, 1 Bd. glatte Petersilie, Balsamessig, Olivenöl und Gewürze (Salz, Pfeffer und eine Prise Zucker)

Eine Vinaigrette aus Balsamessig, Olivenöl und den Gewürzen anmischen. Die Tomaten kleinwürfeln, die Zwiebeln und den Knoblauch fein hacken und unter die Vinaigrette heben. Petersilie feinwiegen, unter die Tomaten mischen und mit den Sonnenblumenkernen bestreuen. Schmeckt sehr erfrischend und ist auch noch gesund.

Braten mit Porree (für 4)

20 g Butter mit 20 g Mehl zu einem glatten Klob verkneten. Zugedeckt kühl stellen. 1 Kg Nackenbraten waschen, trockentupfen, mit Salz und Pfeffer einreiben. 2 EL Butterschmalz in einem Bräter erhitzen und das Fleisch darin rundherum anbraten. Mit Paprikapulver würzen und mit 1/8 l Weißwein ablöschen. 1/2 l Instantfleischbrühe zufügen und im geschlossenen Topf ca. 1 1/2 Std. schmoren. Nach und nach 1/8 bis 1/4 Liter heißes Wasser angießen. In der Zwischenzeit je 2 Stiele Petersilie, Thymian und Oregano waschen, trockenschütteln und fein hacken. 800 g Porree waschen und in Ringe schneiden. In 300 ml kochendem Salzwasser ca. 15 Minuten garen. Ca. 1/4 l vom Bratenfond zufügen. Mehlbutter in das Gemüse geben und unter Rühren solange kochen, bis die Soße leicht angegedickt ist. Würzen, 30 Min. vor Ende der Garzeit die Kräuter auf dem Braten verteilen. Danach den Braten und das Gemüse auf einer Platte anrichten. Nach Belieben mit etwas Petersilie garnieren.

Feiern
Sie mit
uns unser
3-jähriges
Jubiläum!

Essen,
Trinken,
Tombola,
Musik,
Kurzfilme
etc.

20.02.99
19 Uhr
Hansastr. 48

Näheres in der
Februar-Ausgabe
bzw. unter unserer
Telefonnummer!
0431-674494

LESERBRIEFE KULTUR KLEINANZEIGEN

Der Große Chinesische Staatscircus
2000 Jahre Circuskunst in einem Programm:
© YIN YANG
Die Einheit von Körper und Geist
Die Vorstellungen finden am:
Di., 12.01. um 20 Uhr (Premiere)
Mi., 13.01. bis 15.01. um 20 Uhr
Sa., 16.01. um 15 u. 20 Uhr
So., 17.01. um 14 u. 18 Uhr
Di., 19.01. bis 22.02. um 20 Uhr
Sa., 23.01. um 15 u. 20 Uhr
Im prächtigen Pagodenzirkus auf dem Wilhelmsplatz statt.
Karten gibt es außer an den bekannten Vorverkaufsstellen unter der Tel. Nr. 01805/255167.
Das neue Programm des GROSSEN CHINESISCHEN STAATSCIRCUS setzt völlig neue Akzente in der chinesischen Zirkuskunst. Das Publikum sieht kein herkömmliches Nummerprogramm, sondern eine fließende, fast theaterähnliche Darbietung höchster Körperkunst. Die Show ist gewissermaßen die chinesische Antwort auf Cirque de Soleil!

WANTED! Susanne & Jörg suchen für ihren 18-Monate alten Sohn: Diverse Kleidungsstücke (ganz wichtig für den Winter, einen Schneeanzug), ein Buggy wäre auch sehr schön und Spielzeug für den Lötten ist immer toll! Tel.: 0177/4030017
Keyboard zu verschenken von Moni. Tel.: 0431-674494
Eine weiße, süße Ente (auch Citroen 2CV) hat Nadine zu verkaufen: TÜV 4/99, ASU 5/99, 20 KW für 800,- VHB. Außerdem: Kenwood CD-Auto-Radio (mit abnehmbarer Bedienungsleiste), super neu (1 Monat benutzt) für 250,- VHB. Nadine 0431-674494 oder 3399029
Tim sucht gebrauchten Fernseher, Videorecorder und ein bißchen Musik. Günstig oder vielleicht umsonst.
Bitte melden unter 0431-674494

DER FILM „GAARDEN“
VON ANTJE HUBERT
findet an folgenden Orten statt:
KOMMUNALES KING IN DER PUMPE
03.01. um 16.30 Uhr
05.01. um 18.30 Uhr
06.01. um 18.30 Uhr
RAUCHEREI
12.01. um 20 Uhr
SUBROSA
24.01. um 15 Uhr

LESERBRIEFE:

Weihnachtsgruß
Liebe Hempels-Redaktion & Co. Ich möchte auch allen ein schönes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches 1999 wünschen. Ich lese das Straßenmagazin „Hempels“, wenn auch nicht regelmäßig, immer wieder mit großem Interesse! Es freut mich zu sehen, daß sich immer wieder Menschen finden, die nicht etwas tun, um Profit zu erzielen, um Gewinne zu maximieren und auf Kosten anderer Ruhm und Anerkennung zu ernten. Ihr seid ein lebendes Beispiel dafür, daß „Hilfe und Unterstützung“ nicht nur Worthülsen sind, sondern aktiv und motiviert realisiert werden können! Ich danke, ihr gebt vielen Menschen das Gefühl, nicht gänzlich von dieser „Welt“ ausgeschlossen zu sein, sondern dazu zu gehören, Mensch zu sein mit seinen Schwächen und Stärken! Und das nicht nur zu Weihnachten!
Liebe Grüße Jan-Michael Mittelsädt

Kulturladen Leuchtturm, Friedrichsort, An der Schanze 44
Freitag, 15.01., 20 Uhr: Carsten Dworak, Comedy-Kabarett „Man steckt nicht drin...“, 90 Minuten hintergründiger Blödsinn und Wortwitz mit Knalleffekt, Eintritt DM 12,-
Sonntag, 31.01., 15.30 Uhr: Kindertheater mit Gcina Mhlophe, Afrikas bekannteste Geschichtenerzählerin und die wohl prominenteste Künstlerin Südafrikas erzählt ihre Geschichten nicht, sie spielt, singt und tanzt sie unnachahmlich lebendig. Eintritt DM 5,- für Kinder, DM 7,- für Erwachsene
Musico-Gebäude an der Hörn, Gaardener Straße 6
Freitag, 22.01., 20 Uhr: Keil (Dt. Fettkock), Esperanza (Rock) und Gäste
Papierfabrik, Gartenstr. 10, Neumünster
Samstag, 23.01., 21 Uhr: Gun Girls (Country-Rock)
Kulturviertel im Sophienhof, Sophienblatt 30
Montag, 18.01., 10 und 16 Uhr: Figurentheater
DIE COMPLUZEN: „Sir Tobl und das Wolkenschaf“, eine poetische Geschichte für Kinder ab 4 Jahren, Eintritt DM 5,- für Kinder, DM 8,- für Erwachsene
Donnerstag, 21.01., 19 Uhr: Informationsveranstaltung und Podiumsdiskussion „Mehr Arbeitsplätze durch umweltfreundlichen Verkehr?“, Eintritt frei
Dienstag, 26.01., 20 Uhr: Lesung, Bernd Michels: „Laubenleiche“, der Kieler Autor stellt seinen neuesten Krimi vor. Und der spielt mitten in Kiel - während der Kieler Woche! Eintritt: DM 10,-/erm. DM 8,-. Karten nur in den Buchhandlungen Mühlau und Weiland erhältlich
Freitag, 29.01., 19 Uhr: Stadtgalerie, Ausstellungseröffnung
UNSERE KUNST - EURE KUNST
Aus dem Kunstbesitz der Landeshauptstadt Kiel, Eintritt frei
Räucherei, Preetzer Straße, Kiel-Gaarden:
Dienstag, 19.01., 18 Uhr: Freizeit & Kultur - der Treffpunkt für Behinderte und Nichtbehinderte
Mittwoch, 20.01., 15 Uhr: Kinderdisco, Eintritt 50 Pfennig
Samstag, 30.01., 9 Uhr: Flohmarkt für Kinder von Kindern
Standgebühr: 2,- DM, Aufbaubeginn: 9 Uhr
Arbeitsloseninitiative Kiel e.V., Itisstr. 34, Kiel
Mittwoch, 06.01. bis zum 02.02., Kunstaussstellung von Arnt Fesser, „Gedanken zur Zeit“ (Gemälde & Zeichnungen), Ausstellungseröffnung am Mittwoch, den 06.01. um 19 Uhr
Pumpe e.V., Haßstraße 22, Kiel
Mittwoch, 13.01., 19 Uhr: Ausstellungseröffnung: „Standhaft trotz Verfolgung“
Die Ausstellung läuft bis zum 27.01.
Donnerstag, 21.01., 19 Uhr: Diskussion: „Frauen im Krieg - Vergewaltigt - Verdrängt - Verschwiegen“
Freitag, 29.01., 19 Uhr: Vortrag und Ausstellung: „Ehre, wem Ehre gebührt“

Unheimliche Begegnung der Dritten Art

Am Hamburger Hauptbahnhof schnorrt mich ein achtzehnjähriger Punk an: „Haben Sie vielleicht ein paar Groschen über?“ - „Eigentlich nervt mich das. Auch die Schilder 'Besser betteln als stehen' finde ich nicht so toll. Es wäre auch möglich zu arbeiten.“ Worauf er entgegnete, daß er noch zur Schule gehe und somit keine Zeit zum Arbeiten habe. „Warum wohnt Du nicht mehr bei Deinen Eltern?“ Er erklärte, daß seine Eltern in Scheidung leben, er sich mit seiner Mutter nicht verstehe und sein Vater, mit dem er sich versteht, durch die Scheidungskosten nicht mehr in der Lage sei, ihn zu unterstützen. Wir unterhielten uns noch länger, und zum Schluß drückte ich ihm fünf Mark in die Hand. Ich ging weiter. Plötzlich packte mich ein Mädchen an der Schulter und schrie mich an: „Du Schlampel! Was soll das mit dem Geld? Du willst doch bloß meinen Freund ficken!“ Ich habe versucht, ihr zu erklären, daß ich 39 Jahre alt bin und die Mutter ihres Freundes sein könnte. Darauf begann sie, mich zu treten und zu prügeln. Daß keiner der Galler, die in der Gegend herumstanden, sich einschaltete, bedarf kaum einer Erwähnung. Da körperliche Gewalt mich ängstigt und lähmt, bin ich weggerannt. Normalerweise mag ich Punks und gebe ihnen gerne mal ein paar Groschen oder auch ein paar Mark, ich war schließlich in meinen „wilden Jahren“ auch nicht soviel anders. Meine Wut richtet sich gegen die braven Bürger, für die der Bahnhof - von wegen der Anwesenheit von Punks - ein Abbild der Hölle ist. Ich versuche ständig ebenso energisch wie ergebnislos, ihnen zu erklären, daß es gewiß viele Dinge in der Welt gibt, vor denen Mensch Angst haben muß oder sollte, die Punks aber mit Sicherheit nicht dazugehören.
Seit dem Erlebnis am Hauptbahnhof bin ich nicht mehr so ganz überzeugt - noch sicher, daß ich auch in Zukunft noch gerne ein paar Groschen oder 'ne Mark geben möchte.
Vero J.



EINE KNEIPE

MIT



Am 29. November '98 fand bei Oma Plüsch (Restaurant, Lokal-Biergarten, Jungfernstieg 27a) ein Weihnachtsbasar mit Flohmarkt statt.

Eine Künstlerin bot ihre bombastischen Ölbilder dar. Auffallend waren die leuchtenden Farben, die sie bei ihren Malereien bevorzugte. Klar die Mohnblume war nach wie vor ein begehrtes Motiv, der Strauß bestach durch das flammende Rot. Ein anderer Künstler legte seine surrealistischen Zeichnungen und Kalender aus. Er nahm über den ganzen Tag nur 1,- DM ein. Da frage ich mich doch: „Ist da etwa ein Hempel-Magazin-Verkauf lohnender oder waren nur die entsprechenden Leute nicht anwesend?“

Folienbilder mit Folienfarbe gemalt waren am meisten gefragt, wohl, weil sie die Fenster damit geschmückt, das trübe Grau dieser Jahreszeit, vergessen lassen. Mama Plüsch, als Nikolaus verkleidet, belebte die Szene. Papa Plüsch versorgte die Besucher in den luftigen, flohmarktausgelegten Biergarten mit Glühwein & Hot dogs im Kampf gegen den Frost und die klirrende Kälte und den nagenden Hunger. Zum Durchhalten und für den süßen Zahn gab es Kaffee und Kuchen in verschiedenen Variationen. Selbstgebacken und total lecker nach jedem 'gusto', wo gibt Manni und ich schnasselten uns hindurch, genießerisch labend.

Dank, ihr Frauen für eure Backkunst!
Der Erlös von Kaffee und Kuchen kam der Initiative „Hunger in Kiel“ und damit dem Bodelschwinghaus zugute.

Wir wünschen uns noch viele solcher offenen Tagel

Moni



Warme Decken statt warmer Worte

Joachim Dammann, Verwaltungsangestellter aus Altenholz, ist der Überzeugung, daß es nicht genug ist, über Obdachlosigkeit zu reden. Deshalb hat er jede Menge Bundeswehrwolldecken gekauft und sie Hempels übergeben, damit wir sie an Bedürftige verteilen können. Direkte, praktische Hilfe statt leerer Worthülsen ist das Motto von Joachim Dammann. Da wir in Kiel jetzt ausreichend mit Decken versorgt sind, hat er einen weiteren Stapel davon nach Hamburg gebracht. Dort haben wir zusammen mit einem Kollegen von Hintz und Kunz und den MitarbeiterInnen vom Mitternachtsbus die Decken an Obdachlose verteilt. Diese Aktion wurde von zwei Fernsehteams begleitet. Die Berichte waren am nächsten Tag im Regionalprogramm von RTL und N 3 zu sehen.

M.S.

Weihnachtsgeschenk zum richtigen Zeitpunkt



Die Herrn Kruse & Tein bei der Scheckübergabe

Provinzial - Personalrat spendet dem Hempels e.V. 2000 DM

Am 3. Dezember 1998 bekam der Hempels e.V. in seinen Kieler Redaktionsräumen willkommenen Besuch. Jürgen Kruse, Personalratsvorsitzender der Provinzial - Versicherung für Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern, überreichte einen Spenden-

scheck in Höhe von DM 2000,-. Außer Hempels wurden in diesem Winter noch vier weitere Initiativen zur Armutsbekämpfung in Schleswig-Holstein mit Geldspenden bedacht. Alljährlich stellt der Personalrat der Provinzial seine Sitzungsgelder „guten Zwecken“ zur Verfügung. Jürgen Kruse: „Glücklicherweise sind die Gehälter von uns Mitarbeitern in der Versicherungsbranche im Vergleich zu anderen Gewerben recht gut und die Arbeitsplätze sicher. Wir wollen auch deshalb unserer gesellschaftlichen Verantwortung nachkommen und Menschen helfen, die es schwerer haben.“ Eine Einstellung, der nichts hinzuzufügen ist und von der zu hoffen wäre, daß sie viele Nachahmer findet.

Dax

Guido Junker

steht auf der Steinplatte am Ende
seines irdischen Lebens.

Wie ein Hinweis darauf, daß die Tage
unser aller Leben gezählt sind.

26.7.69 - 6.2.98

eingemeißelt in einen Gedenkstein.

Zur Erinnerung der Menschen,
die seine Freunde waren.

Ein Jahr ist vergangen.

Viele haben für den Grabstein Geld gespendet -
Hempels-Leser; selbst der Steinmetz.

Auch sie gedachten Guidos.

Sie, die bei ihm ein Magazin gekauft haben.

Jetzt liegt der Gedenkstein auf dem Grab -
dem Familiengrab, damit wir wissen,

wo der Mensch begraben liegt, den wir kannten.

Die Hempels-Crew bedankt sich bei allen Spendern,
die dazu beigetragen haben, diesen Stein zu finanzieren.





Judith von Oepen - Kehdenstraße 6 - 24103 Kiel
Tel. 0431/971 90 31

- Schöne und tragbare Schwangerenmode
- Kindermode bis zu zwei Jahren
- außergewöhnlich reichhaltiges Angebot an Büchern zu Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit
- wundervolle Kinderbücher
- Spielzeug
- Körperpflegemittel, Babypflege
- Still-BHs, Stillkissen
- ungewöhnliche Geschenkideen

Namaste



HIMALAYA
reisen!

Sophienblatt 71, 24114 Kiel
Tel./Fax: 0431/675790

Preiswert nach
Asia

- Flugtickets
- Individualreisen
- Gruppenreisen
- Kulturelle Reisen
- Studienreisen
- Meditationsreisen
- Ayurveda-Kuren

Wir informieren Sie gerne über

- Yoga-Schulen, -Zentren
- Ayurvedische Zentren
- Meditationszentren
- Kloster und
- Buddhistischenszentren
- indische Homöopathie
- Entwicklungsprojekte (NGO)
- in Indien und Nepal

Comics
&
Co



An- & Verkauf

von Spielen und Comics
Bücher, Hörspielcassetten,
Stempel, Sega, Nintendo

Alte Lübecker Chaussee 4
24114 Kiel

Tel/Fax: 0431/ 661 49 40
Mo-Fr 13:00-20:00
Sa 10:00-14:00

Match
in
Sky

